

Wochenblatt

Heft 20 14. Mai 1939

Westdeutsche Illustrierte Zeitung des General-Anzeigers der Stadt Wuppertal



Schneider

Wibbel

Erich Ponto in der Titelrolle
des Filmes nach dem bekann-
ten Düsseldorfer Volksstück
(Vergl. auch letzte Seite)

Aufn. Tobis-Majestic (Wunsch)

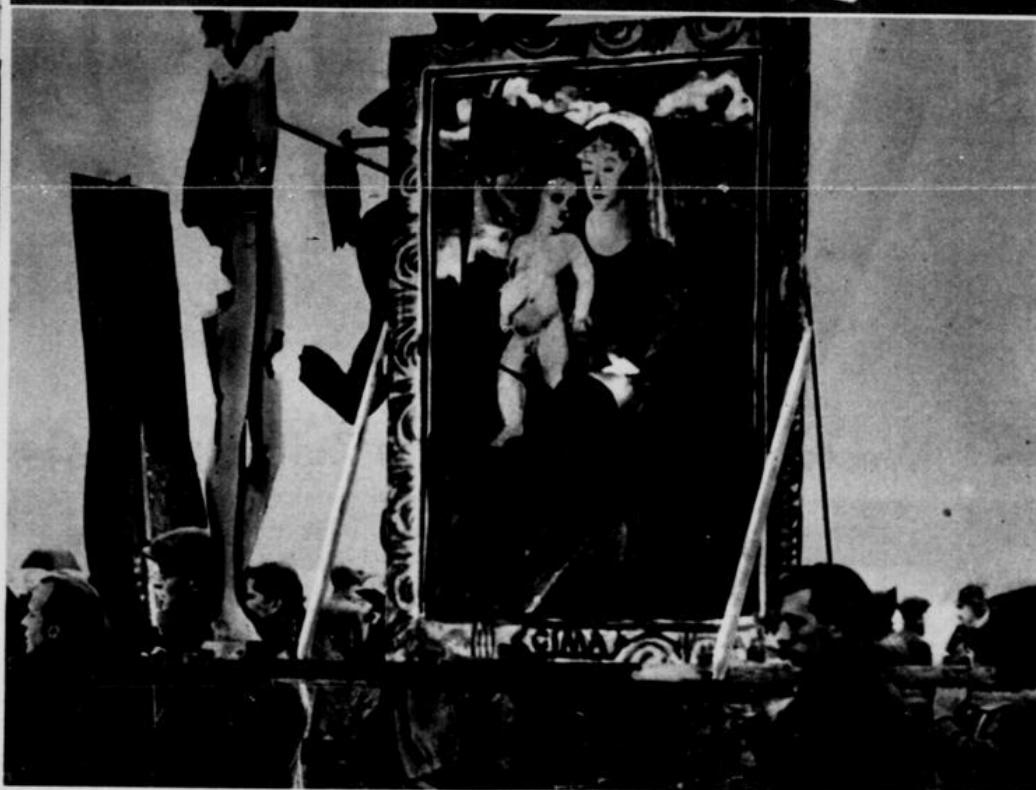


Irland gedachte seiner Freiheitskämpfer

Der irische Ministerpräsident de Valera und der Verteidigungsminister Frank Aiken wohnten in Dublin einer Feier bei, die dem Gedächtnis der Helden gewidmet war, die beim irischen Aufstand gegen die englischen Unterdrücker im Jahre 1916 ihr Leben lassen mußten. De Valera (im Vordergrund) begibt sich zur Gedächtnisfeier.

Aufn. Weltbild

Britischer Bilderbogen



Häßdemonstrationen in London am 1. Mai

Aufn. Associated-Press

Auch in London fand wie alljährlich eine Demonstration nach dem Hyde-Park statt, an der neben Medizinstudenten auch die „Künstler“ beteiligt waren. Mit einem Bild, das die Jungfrau Maria von einem deutschen Kanonenrohr durchbohrt zeigt, sowie mit Bomben, die mit Halbkreuzen beschriftet waren, glaubten sie besonders geistvoll vor der Öffentlichkeit zu erscheinen. Sie scheinen die durch die Roten in Spanien zerstörten Kirchen und Heiligenbilder vergessen zu haben.



Aufn. Schirner

So feierten sie in England den 1. Mai!

Englische Arbeitslose demonstrierten am 1. Mai im Hyde-Park. Ihre gefesselten Arme sollen zeigen, daß es für ihre Hände nichts zu tun gibt. „Gebt uns Arbeit und Brot“, war die Parole in London.



„Holt die Bankiers zuerst zu den Soldaten!“ lautet die Aufschrift an einem Propagandawagen der „Social Credit Party“.

Aufn. Associated-Press

Engländer protestieren gegen die Wehrpflicht
Am 4. Mai 1939 bewegte sich ein meilenlanger Demonstrationzug von jungen Männern im Alter von 20 und 21 Jahren und von zahlreichen Frauen durch die Londoner Straßen, die Plakate gegen die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht mit sich führten.

Aufn. Associated-Press

England und die Wehrpflicht



Generalober Libyen und

Festlicher Gaudeteer Organisation ins Haus links Frau



Deutsch-italienisch politischer und militärischer Pakt

Die Mailänder Zusammenkunft des deutschen und italienischen Außenministers am 6. Mai diente der kraftvollen Abwehr der von England gegen die autoritären Staaten geführten Eintreibungspropaganda. Der Abschluss des zwischen Deutschland und Italien geschlossenen politischen und militärischen Paktes gibt sowohl der engen Verbundenheit der beiden Völker Ausdruck als auch dem entschiedenen Willen, den Aufbau einer neuen europäischen Ordnung und eines dauerhaften Friedens trotz aller Erpressungen und Drohungen durchzuführen.

Triumphaler Empfang der Außenminister der Achsenmächte in Mailand

Die Stadt beging die Ankunft der Außenminister als einen Volksfesttag; die Arbeiterschaft war aus diesem Anlass aus ihren Betrieben beurlaubt worden.

Aufn. Associated Press



Generaloberst von Brauchitsch besuchte Tripolis und Libyen

Generaloberst von Brauchitsch verließ nach herzlichem Abschied von Marschall Balbo Libyen und begab sich im Flugzeug nach Rom.

Aufn. Weltbild



Reichsarbeitsminister Seldte besucht Littoria

Der Minister beim Abschieden der Front einer Ehrenkompanie.

Aufn. Associated-Press



Festlicher Empfang für italienische Gäste in Berlin

Gauleiter Böhle hatte kürzlich den Leiter der italienischen Auslandsorganisation, Gefandten Cicco, mit Gattin zu einem festlichen Empfang ins Haus der Flieger geladen. Gauleiter Böhle begrüßt seinen Gast, links Frau Böhle.

Aufn. Presse-Hoffmann

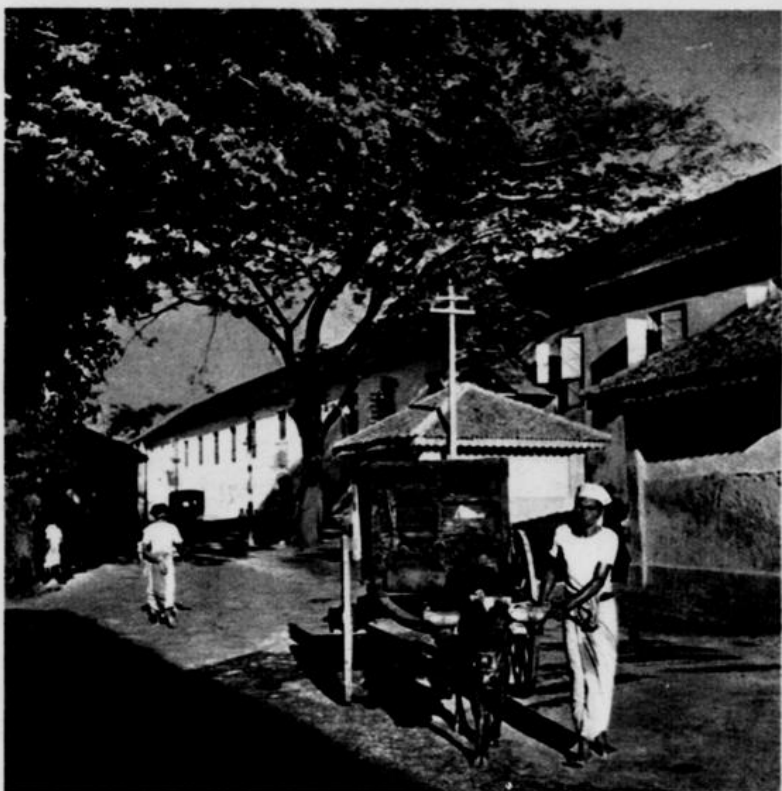


Deutsche Akademieausstellung in Rom

Das italienische Herrscherpaar eröffnete am 2. Mai die diesjährige Ausstellung der Stipendiaten der Deutschen Akademie in der Villa Massimo. Unser Bild zeigt König und Kaiser Viktor Emanuel III. bei der Besichtigung der Ausstellung. Rechts neben ihm der deutsche Botschafter von Madensen.

Aufn. Associated-Press

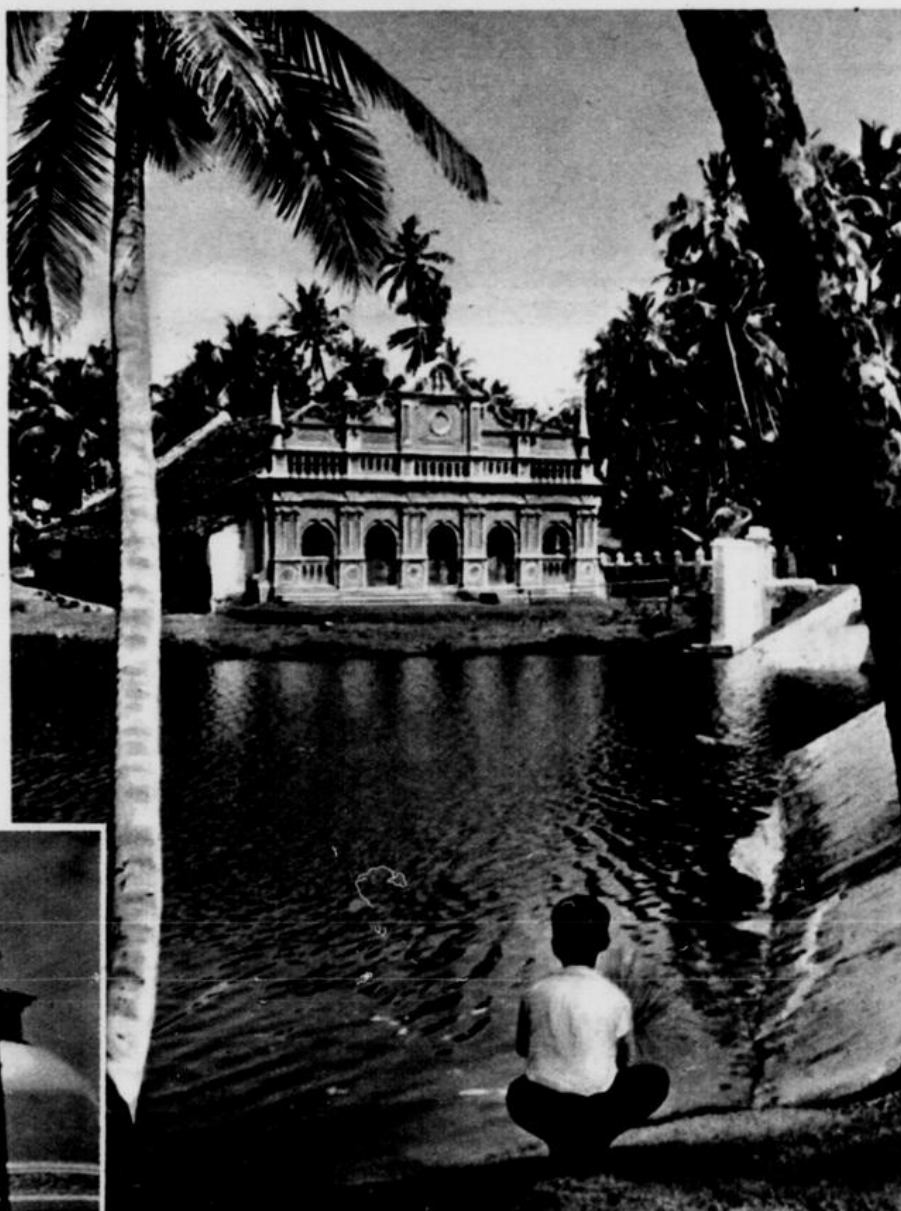
aus Ceylons holländischer Vergangenheit



Gewaltige Festungsanlagen, die noch heute im ursprünglichen Zustand erhalten sind, sind steinerne Zeugen einer verschwundenen Kolonialmacht. Auf die eisernen Schienen waren Kanonenräder montiert, die im Halbkreis gedreht werden konnten, um Galle besser vor Angriffen zu schützen.

Links:
Einer der heute noch erhaltenen Lagerspeicher der „Vereenigde Oost-Indische Compagnie“ in Galle auf Ceylon.

Rechts:
Eine Hindukirche im Barockstil: Der holländische Einfluß des Kolonialstils aus dem 17. und 18. Jahrhundert ist heute noch ganz im Fernen Osten zu erkennen, selbst eine Hindukirche auf Ceylon wurde in diesem Stil gebaut.



Seit Jahrtausenden bis um 1850 war „Galle“, der südlichste Hafen auf der Insel Ceylon, der bedeutendste Handelsplatz im Fernen Osten. Chinesische, indische, griechische und lateinische Überlieferungen sprechen von der orientalischen Pracht dieser singhalesischen Stadt. Die Handelsherren aus dem Osten und Westen der Alten Welt trafen sich hier zu Tauschgeschäften. In den Jahrhunderten der ersten europäischen Kolonisation des Fernen Ostens waren die Portugiesen um 1560 die ersten, die auf Ceylon Fuß sahten. Sie wurden später von den Holländern, die bis 1800 Ceylon beherrschten, verdrängt. Noch heute verkünden die vielen Festungsbauten von der verflochtenen Macht des riesigen Kolonialreiches der Niederlande, die während der unruhigen Zeiten zu Beginn des 19. Jahrhunderts durch die Engländer dieses kostbaren Besitzes beraubt wurden. Die Methode dieses Raubes ist in der Geschichte des britischen Weltreiches schon oft mit Erfolg angewandt worden: während

Die Engländer haben verschiedene alte Straßennamen gelassen. In der großen „Modderbaay“-Straße sehen wir friedlich nebeneinander eine buddhistische Tagoba und eine christliche Kirche.

des Krieges Holla
England versagte
hängigkeit von Fra
Angeblich sollte d
holländischen Herr
vor dem völligen
Unter diesen Kolo
Ceylon, das Engla
im Jahre 1802 n
herausgab; viellic
durch zivilisatorisch
seiner Fürsorge al

Nach der Einvo
keine Kämpfe met
haben sich in ihre
Die Stadt Galle
vertehr in den tü

Unsere Bilder
ehemaligen Garm

des Krieges Hollands mit Frankreich, das den Erbstatthalter Wilhelm V. nach England verjagte und Holland als Batavische Republik (1795—1806) in enge Abhängigkeit von Frankreich brachte, besetzten die Engländer alle holländischen Kolonien. Angeblich sollte dieser regelrechte Übergriff als Hilfeleistung für den verjagten holländischen Herrscher gelten, den man durch diese „vorbeugenden Maßnahmen“ vor dem völligen Verlust seines Kolonialbesitzes an Frankreich bewahren wollte. Unter diesen Kolonien befand sich außer dem wichtigen Kapland auch das blühende Ceylon, das England schließlich beim Friedensschluß mit Frankreich zu Amiens im Jahre 1802 nicht mehr, wie auch die meisten anderen besetzten Kolonien, herausgab; vielleicht aus der Erwägung heraus, daß ihm für seine in der Zwischenzeit durch zivilisatorische und kulturelle Bemühungen erwachsenen Kosten das Objekt seiner Fürsorge als Ausgleich dafür noch gerade gut genug erschienen sein mag.

Nach der Einnahme der Insel Ceylon in das Britische Reich um 1800 fanden keine Kämpfe mehr um Ceylon statt, und die verschiedenen mittelalterlichen Forts haben sich in ihrer ursprünglichen Art bis zum heutigen Tag vollständig erhalten. Die Stadt Galle hat ihre frühere Bedeutung vollständig verloren, da der Weltverkehr in den künstlichen Welthafen von Colombo gezogen wird.

Unsere Bilder zeigen die Festungsbauten und verschiedene Bauten aus den ehemaligen Garnisonstädtchen Galle und Jaffna, die in stiller Verträumtheit am Rande des Indischen Ozeans liegen und im krassen Gegensatz zu der modernen Stadt Colombo stehen.

Aufnahmen: Werner Conitz

So lachen singhalesische Bauernmädchen! Sie trägt ein kurzes, weißes Mieder — ein Rückbleibsel aus dem Zeitalter der Krinoline — das die Holländer vor hundert Jahren den Eingeborenen angewöhnt haben.



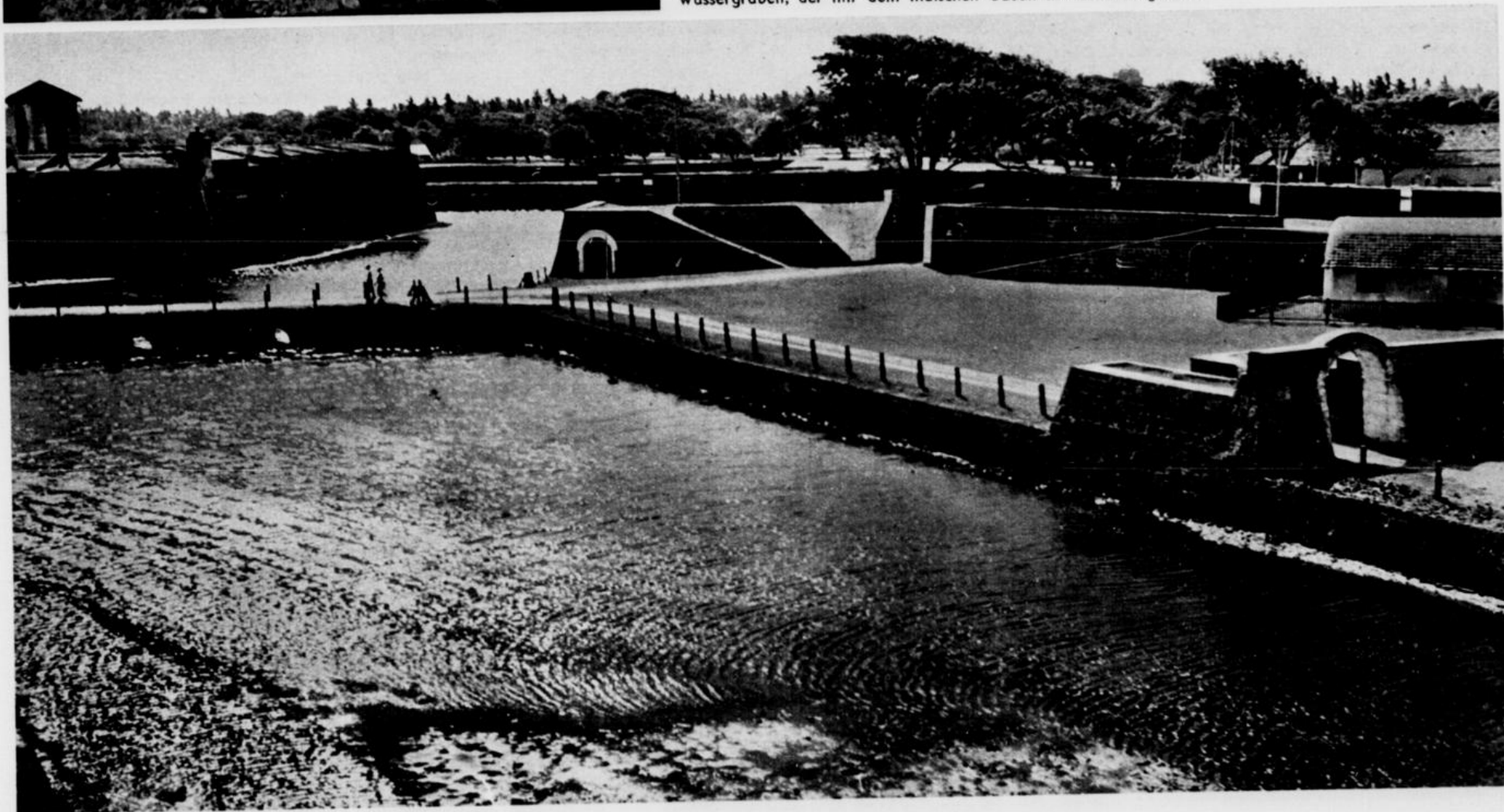
Die untere Eingangspforte des ehemaligen holländischen Forts Galle auf Ceylon, die unter einem großen Warenspeicher hindurchführt.

Links:

Während auf dem äußeren Eingang zum inneren Hof der Befestigungsanlagen das Datum 1860 angebracht ist, lesen wir auf der Innenseite desselben Tores die Jahreszahl 1780. In den Kasematten am Tore befindet sich heute eine singhalesische Polizeiwache.

Unten:

Das alte holländische Fort in Jaffna gehört in seiner Anlage zu den schönsten erhaltenen Befestigungen aus der Kolonialzeit in Ostasien. Durch die verschiedenen Befestigungsringe zieht sich ein breiter Wassergraben, der mit dem Indischen Ozean in Verbindung steht.



Das große Gitter

DER LEBENSROMAN EINES DEUTSCHEN
MÄDCHENS IN CHINA VON B. Gerde

5. Fortsetzung

Die Romanfortsetzung der vorigen
Nummer schloß:

Der fremde Mann blickte suchend umher, um einen freien Tisch zu entdecken. Dann schritten sie in die Bar, die jetzt während des Tanzes fast leer war. Einige Geschäftsleute sahen um einen Tisch und steckten ihre Strohhalm in die Coddleigläser.

„Schenken Sie sich doch“, sagte der Mann. „Was wollen Sie trinken?“

„Ich danke“, gab Grete müde zur Antwort. „Ich habe keinen Durst.“

„Wollen Sie in den Saal zurückkehren? Ziehen Sie es vor, zu tanzen?“ Der fremde Mann zögerte eine Weile, bis er sein Anerbieten wiederholte. „Oder ziehen Sie es vor, daß wir sofort Ihr Zimmer aufsuchen?“

Grete neigte sich über das Glas, das ihr der Unbekannte gegen ihren Willen eingeschenkt hatte, um die Tränen zu verbergen, die ihr über die Wangen flossen. In der Bar war es still geworden, man hörte nur abgerissene Worte aus der Gruppe der Geschäftsleute, unter denen sich die Worte „Kontingent“ und „Silberturs“ besonders oft wiederholten.

„Wirklich ein fameses Gefühl, wenn man wieder einmal seine Wertschube abstreift und sich an Land der Freiheit erfrischt“, sagte jetzt der Fremde.

„Sie sind ein Seemann?“ fragte Grete und wischte sich heimlich die Tränen ab.

„So etwas Ähnliches wird es ja wohl sein?“ meinte der Mann unter gutmütigem Lachen. Sein Englisch war weder amerikanisch noch aus der südeuropäischen Heimat. Er mußte ein Ire sein. Kapitän eines Schiffes. „Leider. Es gibt auf der ganzen Welt keinen dummeren Beruf, als zur See zu fahren. Vier Monate ohne euch holden Mädchen. Das ist eine langweilige Sache. Reden wir nicht mehr davon. Auf Ihr Wohl, mein Fräulein mit den schönen blauen Augen!“

Der Kapitän hob sein Glas und versuchte, Gretes Hand an sich zu ziehen.

„Hören Sie einmal“, sagte Grete und versuchte, ihm ihre Hand langsam zu entziehen. „Wenn Sie Kapitän eines Schiffes sind, können Sie mich wohl mitnehmen. Ich muß fort von hier, und zwar sofort!“

„Hab ich mir's doch gedacht!“ grüßte der Kapitän los, der offensichtlich dem Alkohol an diesem Abend schon in anderen Lokalen zugesprochen hatte. „Raum spricht sie ein Wort, und schon ist es die alte Leier. Einsam und verlassen. Verführt von einem Schurken. Ohne Geld in der fremden Welt. So ist es doch, mein Fräulein, nicht wahr?“ Der Kapitän schlug sich mit der flachen Hand auf seinen Schenkel, daß es nur so krachte. „Jetzt erzählen Sie mir bloß noch, daß die chinesische Polizei hinter Ihnen her ist, weil Sie für die Schuld eines guten Freundes gehaftet haben, der oben in der Mandschurei von den Mongolen erschlagen worden ist. Daß ihr kleinen Mädchen doch nicht mehr Phantasie habt. Immer dieselbe Geschichte...“

„Sie wollen mich also nicht mit an Bord nehmen“, sagte Grete mit tonloser Stimme.

„An Bord? Aber doch. Natürlich nehme ich dich mit, mein Töubchen“, lachte der Kapitän und bestellte noch eine Flasche Sekt. „Natürlich nehme ich dich auf das Schiff.“

„Und wohin geht das Schiff?“

„Wohin Schiffe im allgemeinen von Hongkong zu fahren pflegen, wenn sie nicht das Glück haben, in die Heimat zu segeln. Nach Japan natürlich. Aber keine Angst! Vor sieben Uhr morgens laufen wir nicht aus. Bis sieben Uhr morgens ist eine Menge Zeit, eine ganze Menge sogar. Dann mußt du natürlich von Bord. Habe keine Lust, mit der englischen Hafenpolizei auf den Hals zu laden. Sind wir uns jetzt einig, meine holde Töubchen?“

Draußen im Saal schmetterte von neuem die Jazzband los. Grete konnte keinen anderen Gedanken mehr fassen als das Schiff. Weg von hier, weg von der Stadt, in der jede Minute die Polizei auftauchen konnte, um sie wegen Betrugs festzunehmen. Sie hatte nur die Wahl: zurück zu Mr. Wyatt, der sie ein zweites Mal nicht mehr so schonend behandeln würde, oder hinaus auf das Meer

mit diesem angeheiterten, gutmütigen Kapitän, den sie sich schon vom Hals halten würde. Erst einmal auf dem Schiffe. Nur mit Gewalt würde sie das Schiff verlassen. Der Mann würde es schon auf keinen Stand ankommen lassen.

Der Saal leerte sich jetzt. In den schmalen Gängen hatte sich die Menge der Besucher gestaut, man stand in schwüler Enge aneinandergedrängt. Der Kapitän legte den Arm um Grete und schaffte ihr mit der linken Hand Platz. Durch einen Seitengang erreichten sie den Kai.

Das Geschwatter der chinesischen Bootleute empfing die beiden. Der Kapitän schien zu zögern, welches Boot er nehmen sollte. Ein Kellner war den beiden nachgeeilt. Der Kapitän hatte wohl vergessen, alle Kellner mit Trinkgeldern zu beteiligen. Wer kann auch die vielen chinesischen Gesichter auseinanderhalten. Er ging einige Schritte abseits zu einer Straßenlaterne und beugte sich über seine Geldbörse.

In diesem Augenblick legte ein Boot an der Stiege an, die von dem Kai ins Wasser führte. Eine Gestalt sprang geschmeidig aus dem Boot, warf dem chinesischen Bootsführer ein Geldstück hin und schritt die wenigen Stufen zum Kai hinauf.

Die ein elektrischer Schlag ging es durch Gretes Körper.

Wolf!

Vor ihr stand Wolf Hesselkamp. Erstaunt, bestürzt, überrascht. Grete war in diesem Augenblick völlig wunschlos. Sie fühlte sich geborgen. Grete schmeigte sich an Wolf an und ließ ihren Kopf an seine Brust sinken. Mit einer unbewußten Bewegung schlang Grete ihre Arme um ihn. Sie standen beide da, ohne ein Wort zu reden. Grete hatte das Gefühl, als sei die Stadt rings um sie beide versunken. Auch der Kapitän, der unsicheren Schrittes herbeieilte.

„Wolf“, sagte Grete noch einmal und das Zittern ihrer Stimme teilte sich auch seinem Körper mit.

„Mußtest du so lange ausbleiben? Fast hätte mich dieser Verbrecher in seine Gewalt bekommen.“

„Was?“ schrie Wolf Hesselkamp, und machte sich von Grete frei. „Dem werde ich es aber befohlen...“

„Um Gottes willen!“ rief Grete. „Ich meine doch Wyatt. Dieser freundliche, dicke Kapitän...“

Aber der freundliche Kapitän hatte sich bereits empfohlen. Der chinesische Diskontenführer ruderte mit ganzer Kraft in den Hafen hinaus. Der Anglistischweiß stand dem biedereren Kapitän auf der Stiege. „Diesmal war's an die Gurgel gegangen“, dachte er, noch blaß vor Schreck, und war auf einmal wieder völlig nüchtern. „Der Teufel soll diesen Weibern in Hongkong trauen...“

XII.

Wolf Hesselkamp hatte Grete in einen kleinen chinesischen Teealon geführt, in dem zu dieser späten Stunde nur mehr wenige Gäste anwesend waren. Dann hatte Grete erzählt. Sie konnte sich erst allmählich wieder beruhigen. Zu rasch war dies alles gegangen. Der Übergang aus tiefster Verzweiflung und Verlassenheit in den Zustand der Geborgenheit und Ruhe, der sie jetzt erfüllte.

„Du hast sehr unvernünftig gehandelt, Grete“, sagte Wolf jetzt. „Du hättest niemals diesem Mr. Wyatt den Schied zeigen dürfen. Wer weiß, wie es Jeffreys ergangen sein mag. Man hat dich hinausgezogen und inzwischen Jeffreys erledigt, soviel scheint mir sicher. Warum bist du an jenem Abend in Suam nicht gekommen? Ich habe auf dich gewartet. Bis dann der Bote mit deinem Briefe kam.“

„Mit meinem Brief?“ Grete sah fassungslos auf Wolf.

„Ich hatte dir doch keinen Brief geschrieben?“

Wolf Hesselkamp zog seine Brieftasche und entnahm ihr ein Schreiben.

„Dies ist nicht deine Unterschrift?“

Grete besah sich den auf einer Reiseschreibmaschine getippten Brief, sah auf die Unterschrift, sah das große

„G“ mit jener leicht abgerundeten Schlinge, mit der sie zu unterschreiben pflegte.

„Die Unterschrift ist so täuschend nachgemacht, daß ich selbst beinahe irre geworden wäre“, sagte Grete. „Ich habe diesen Brief nicht geschrieben.“ Sie überlas noch einmal die wenigen Zeilen:

„Sei nicht böse, ich kann nicht kommen. Ich habe dich vorhin belogen. Ich reise nicht mit Mr. Wyatt als dessen Pflegerin, sondern hoffe, seine Gattin zu werden. Ich bitte dich, nicht mein Leben zu zerstören. Ich hoffe als Frau Mr. Wyatts den Frieden zu finden, nach dem ich mich bis jetzt vergebens gesehnt habe. Es ist besser, unsere Wege meiden sich in Zukunft. Ich liebe Mr. Wyatt nicht, aber ich weiß, daß ich den Weg zu ihm finden werde. Sei mir nicht böse, es ist besser, ich sage es dir jetzt. Morgen werden wir nicht mehr allein sprechen können.“ Grete.

„So ganz scheint dein Mr. Wyatt nicht von der Wirkung des Briefes überzeugt gewesen zu sein“, sagte Wolf Hesselkamp. „Ich war mir allerdings im Anfang nicht im Zweifel, daß der Brief wirklich von dir war.“

„Warum hast du die Weiterreise aufgegeben?“ wollte Grete wissen.

„Das ist sehr einfach. Man hat mich um 3 Uhr früh verhaftet. Direkt aus dem Bett heraus. Ich sollte angeblich irgendwelche Geheimpläne gestohlen haben. Natürlich war kein Wort daran wahr. So rasch stellte sich dies allerdings nicht heraus. Man hielt mich fest und mußte erst nach allen Himmelsrichtungen telegraphieren. Dazu kam noch die Sache mit meinem Namen. Mr. Wyatt schien mich nämlich mit jemand anderem verwechselt zu haben. Daran warst allerdings du schuld. Ich bin gar nicht Wolf Hesselkamp...“

„Du bist nicht Wolf Hesselkamp...?“

Grete umklammerte die Teetasse trampfhaft mit ihren zitternden Fingern. Sie ahnte, daß in der nächsten Sekunde ein neuer Schicksalsschlag über sie hereinbrechen würde. Es war zuviel für ihre Nerven.

„Ich bin es und bin es doch wieder nicht. Ich habe diesen Namen abgelegt. Vielmehr, ich bebiene mich nicht mehr dieses Namens. Ich heiße jetzt Mr. Herman Camp. Verstehst du? Etwas ist ja wohl noch übriggeblieben von dem alten Hesselkamp.“ Wolf lachte gutmütig und beruhigend. „Du brauchst es nicht so tragisch zu nehmen. Es dauerte natürlich eine Weile, bis ich in Suam alles auflären konnte. Ich nahm das nächste Flugboot nach Manila und bin eben mit einem Dampfer von dort eingetroffen.“

„Und dein Gepäck?“

„Bringt der chinesische Bootsführer zu einem meiner Freunde. Ein kleiner Koffer. Ich ziehe es vor, mich nicht mit zuviel Gepäck zu belasten. Ich muß beweglich sein.“

Grete wirbelte der Kopf. Sie dachte an die Mitteilung, die Dr. Lien ihr gemacht hatte. Wolf reist mit einem falschen Paß! Er hatte es ihr selbst gesagt. Sie suchte seine Augen. Sie blickten ruhig und zärtlich auf Grete. Wolf neigte sich vor, küßte Grete auf das glänzende Haar, auf ihre Stirne, suchte ihren Mund. Es waren ruhige Küsse ohne Ungeßüm, Küsse, die sie beruhigten, wärmten. Sie fühlte, daß jeder dieser Küsse ihr einen Berg von Lasten nahm. Es war gut, daß sie jetzt allein in der kleinen Teestube waren. Vorne in der Ecke lehnte der kleine chinesische Bote halb zusammengetauert an der Wand und schien zu schlafen. Was er auch nötig hatte, bei zwanzig Stunden Dienst im Tag.

Dann machte sich Grete los. „Jetzt mußt du mir alles erzählen“, sagte sie.

„Später“, wehrte Wolf ab. „Zuerst muß ich einmal diesem Bote hier einen Chit geben.“

„Du zahlst nicht bar?“ wunderte Grete sich.

„Ach wo. Hier in China schreibt doch jeder einen Chit. Man zahlt im Hotel und zahlt an der Bar mit einem Chit. Man weiß am Abend gar nicht mehr, wie viele Chits man im Tag unterschrieben hat. Am ersten kommen sie ja doch alle, die Bartkeeper und der Schneider, der Autoverleiher, der Garagenbesitzer, der Oberkellner. Jeder hält einem einen Bündel Chits vor die Nase. Es ist doch auch viel zu un bequem, mit dem schmutzigen chinesischen Geld zu

daß ich
„Ich
noch

habe
Wpatt
tin zu
stören.
finden,
be. Es
habe
zu ihm
sage
allein
ete.“

er Wir-
e Wolf
g nicht

wollte

hr früh
lte an-
n. Ma-
lte sich
est und
bieren.
Wpatt
helt zu
bin gar

it ihren
ten Se-
brechen

habe
nicht
Camp.
ben von
und be-
nehmen.
m alles
ot nach
on dort

meiner
ich nicht
h fein.“

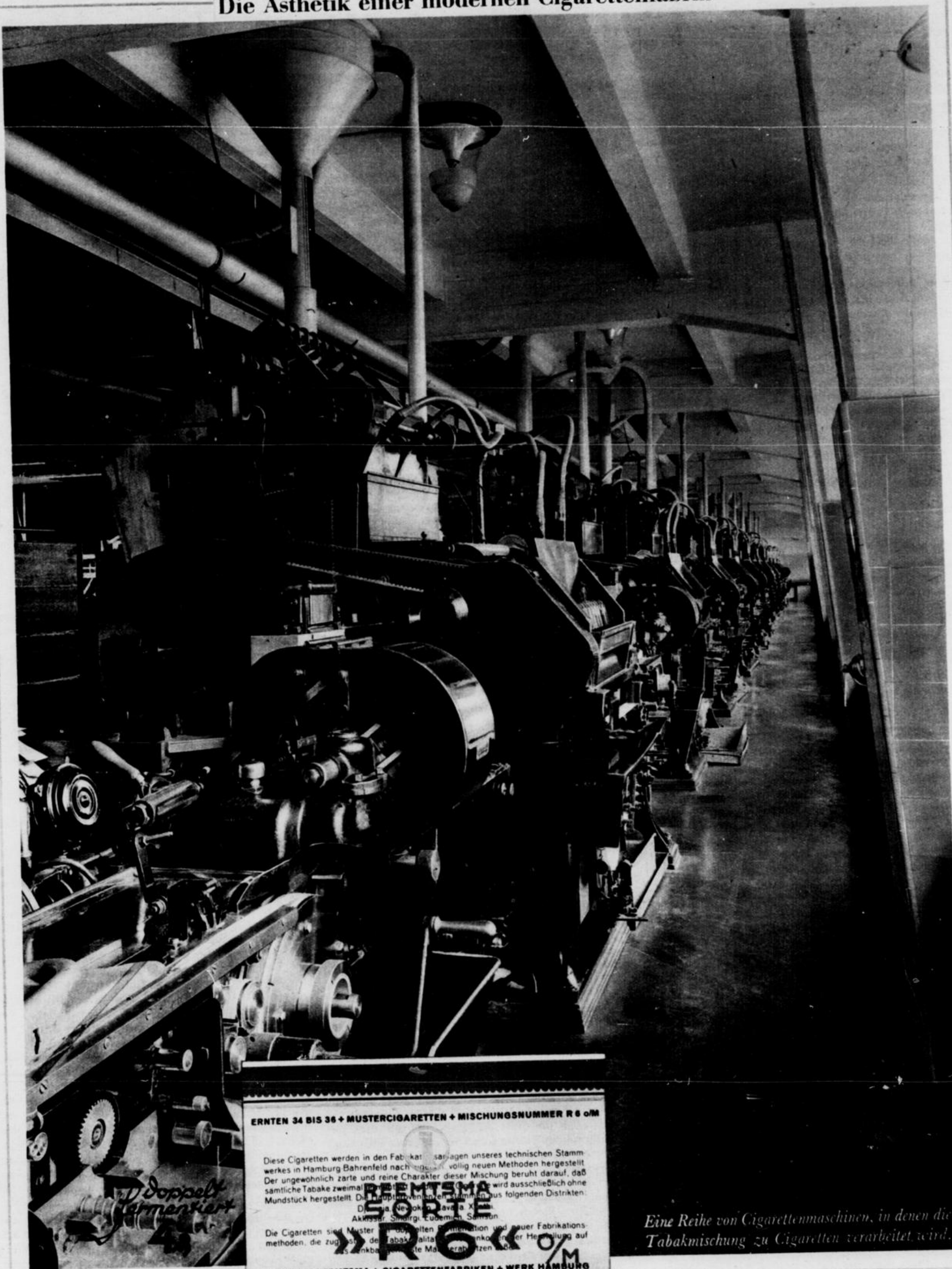
ie Mit-
reist mit
gt. Sie
lllich auf
ängenbe
s waren
ubigten,
en Berg
n in der
nte der
an der
atte, bei

mir alles

einmal

nen Ghit.
em Ghit.
bits man
e ja doch
erleiber,
lt einem
h viel zu
Geld zu

Die Ästhetik einer modernen Cigarettenfabrik



ERNTEN 34 BIS 36 + MUSTERCIGARETTEN + MISCHUNGSNUMMER R 6 o/M

Diese Cigaretten werden in den Fabrikat...
werkes in Hamburg-Bahrenfeld nach...
Der ungewöhnlich zarte und reine Charakter dieser Mischung beruht darauf, daß
sämtliche Tabake zweimal...
Mundstück hergestellt. Die...
Aus folgenden Distrikten:
Akropolis, Souda, Euboea, Samos.

Die Cigaretten sind...
methoden, die...
H. & PH. E. REEMTSMA + CIGARETTENFABRIKEN + WERK HAMBURG

Eine Reihe von Cigarettenmaschinen, in denen die
Tabakmischung zu Cigaretten verarbeitet wird.

hantieren! Oder soll man die schweren Silberdollars im Sack tragen? Und dann noch etwas: Man kann sogar mehr Chits schreiben, als man Bargeld zur Verfügung hat. Sogar wie gleich sich das am ersten schon aus. Wenn nicht an diesem, so am nächsten. Maski! sagen wir hier. Ach was, egal. Der Russe sagt Mitschewo.

Grete empfand, wie der feste Boden unter ihren Füßen wieder zu schwinden begann.

„Ich liebe nur klare, feste Verhältnisse. Ich kann nicht ins Ungewisse hinein leben.“

„Ich habe es nicht bemerkt“, sagte Wolf, und versuchte Grete wieder an sich zu ziehen. „Deine Geschichte mit den 10 000 Dollar zum Beispiel?“

Aber Grete wehrte ihn ab.

Es war zwei Uhr nachts, als Grete ihr Hotelzimmer betrat. Wolf hatte sich von ihr verabschiedet. Sie wußte nicht, wo er Wohnung genommen hatte. Es schien ihr, als müßte Wolf ihr vieles verbergen. Der Lärm in den Tanzsälen war verstummt. Grete öffnete das Fenster. Es ging nach dem Hafen. Die würzige, frische Nachtluft tat ihr wohl. Dann schaltete sie das elektrische Licht ein. Auf dem Tische lag ein Brief. Er trug die Aufschrift der Anglo-China-Bank.

Miß Grete Illing, Hongkong!

Sie werden aufgefordert, den Betrag von Dollar 10 000, den Sie auf Grund Ihrer schriftlichen Erklärung, über das Doppelte dieser Summe bei einer amerikanischen Bank zu verfügen, an unserem Schalter behoben haben, binnen 24 Stunden zur Rückzahlung zu bringen oder den Nachweis zu führen, daß Sie tatsächlich in der Lage sind, diesen Kredit abdecken zu können. Wir wären sonst zu unserem größten Bedauern gezwungen, eine Betrugsanzeige gegen Sie bei den chinesischen Polizeibehörden von Kaulun sowie bei dem englischen Police-Department in Victoria zu machen, das für Ihren derzeitigen Wohnsitz zuständig ist.

Anglo-China-Bank Ltd.

Mr. Wpatt hat losgeschlagen, dachte Grete. Und jetzt überkam sie die Angst. Todesangst. Nicht für sich, für Wolf Hesseklamp. Dr. Werner hatte Geld genommen. Mr. Jeffrey war von Wpatt in Konturs getrieben worden. Bei Wolf halfen alle Millionen des Amerikaners nichts. Das wußte Grete. Bei Wolf ging es anders an das Leben. Mein Gott, wie erbärmlich ist das alles, dachte Grete. Wie erbärmlich und abscheulich!

XIII.

„Du siehst zum Erbarmen aus“, begrüßte Wolf am nächsten Morgen Grete in der Halle ihres Hotels. „Hast du schlecht geschlafen?“

„Ich habe überhaupt nicht geschlafen“, sagte Grete. Sie zeigte Wolf den Brief der Anglo-China-Bank.

„Wenn es nichts weiter ist“, sagte Wolf heiter und versuchte Grete aufzurichten, „mit der Anglo-China-Bank wird sich reden lassen.“

„Sie handelt doch bestimmt im Auftrag Mr. Wpatts.“

„Möglich“, gab Wolf zu. „Aber gewisse Formalitäten können sich diese Herren doch nicht hinweggehen.“

Der Hotelboy pfliff zwei Kitcha-Kulis heran. Grete nahm im ersten Kitcha Platz, Wolf folgte ihr in dem nächsten.

Welch armseliges Geschöpf, so ein schwühender, hustender Kitcha-Kuli, dachte Grete. Ich schäme mich selbst, diesen armen Teufel im Galopp über die Straßen zu jagen. Wenn ich ihn auch nicht mit Tritten ins Kreuz traktiere wie viele Europäer, wenn es nicht schnell genug geht.

„Sie sterben nach fünf, sechs Jahren an Tuberkulose“, sagte Wolf, als sie durch die Halle der Anglo-China-Bank schritten. „Was nützt es ihnen aber, wenn wir sie nicht benützen. Mit den 10 Cent, die du dem Manne gegeben hast, ernähret er heute seine Familie zu Mittag. Er kennt kein größeres Glück, als tagaus, tagein durch den Staub zu traben. Es gibt ihrer viel zu viele.“

„Sie haben mir diesen Brief geschrieben“, sagte Grete und zeigte einem kleinen, seinem fahlen Gesicht nach bestimmt gallenleidenden Herrn das Schreiben der Bank.

„Gewiß“, sagte der Beamte, „er trägt sogar das Zeichen unseres Compradors wie alle wichtigen Stücke. Sie haben den Betrag bei sich?“

„Ich habe den Betrag nicht bei mir“, gab Grete zur Antwort und suchte sich, so gut es ging, zu beherrschen. „Ich habe die 10 000 Dollar Mr. Wpatt übergeben, in dessen Auftrag ich in einem verschlossenen Umschlag behoben hatte.“

„Sie haben den Behebungschein aber eigenhändig unterschrieben“, sagte der Herr, bereits weniger höflich als früher. „Außerdem haben Sie eine Vermögenserklärung abgegeben und um einen Kredit von 10 000 Dollar angefragt. Sie können also nicht zahlen?“

„Es genügt doch der Nachweis, daß Miß Illing über diesen Betrag verfügt“, mischte sich jetzt Wolf in das Gespräch.

„Was dient Ihnen hierfür als Nachweis?“

„Der Depotschein einer Grobhand“, wandte sich der Beamte jetzt an Wolf Hesseklamp. „Ein gefertigter Kontoauszug oder ein Sparbuch.“

„Dann wird also auch die Haftung eines anderen Depotbesizers genügen, nicht wahr?“

„Natürlich, Sie haben völlig recht mein Herr“, sagte jetzt der Beamte bedeutend höflicher. „Vorausgesetzt, daß die Unterschrift des Haftenden echt ist und sein Konto gedeckt.“

„Dann ist ja alles in Ordnung“, sagte Wolf Hesseklamp heiter. „Ich übernehme selbstverständlich die volle Haftung.“

„Dann müssen Sie dieses Formular ausfüllen und mit Ihrem Namen zeichnen“, sagte der Bankbeamte. „In welcher Bank liegt Ihr Guthaben?“

„In der Filiale der Philippinischen Bank in Taitai“, gab Wolf Hesseklamp rasch zur Antwort. „Ich glaube, es sind 42 000 Dollar. Möglich, daß es heute auch hundert Dollar weniger sind. Ich habe vor einigen Tagen einen Scheck ausgeschrieben, der vielleicht eingelöst wurde.“

„Das hat bei dieser Summe ja keine Bedeutung“, sagte der Beamte. „Nach der Palawan-Insel gibt es leider keine telefonische Verbindung. Der Postdampfer verläßt Hongkong jeden Dienstag und Freitag. Es wird fünf Tage dauern, bis wir Antwort haben.“

„Dann ersuche ich, so lange keine weiteren Schritte gegen Miß Illing zu treffen“, sagte Wolf Hesseklamp und füllte die Haftungserklärung aus. Grete bemerkte, wie er vor der Unterschrift einige Sekunden zögerte. Dann schrieb er mit festen, sicheren Zügen: Herman Camp.

„Das wäre geschafft“, sagte Wolf, als sie das Bankgebäude verließen. „Ich schulde jetzt an deiner Stelle das Geld.“

„Wolf, das hättest du nicht tun sollen“, Grete faßte ihn beim Arm. Der Boden schien ihr unter den Füßen zu schwanken. „Du hast mich gerettet. Mit einer falschen Unterschrift. Jetzt ist alles verloren. Ich kann dieses Opfer nicht annehmen. Jetzt bleibt mir nichts anderes übrig, als zu Mr. Wpatt zu gehen und alles zu gestehen.“

„In wenigen Tagen wird er auch so um den Betrug wissen.“ Grete begann zu weinen. Wolf führte sie rasch zu einer Kitcha. „Zum Part“, rief er dem Kuli zu.

„Du wirst das nicht tun, Grete“, sagte er, und sah sie fest und begütigend an. „Du wirst jetzt überhaupt nichts anderes tun, als das, was ich dir sage. Wir haben nicht viel Zeit zu verlieren. Der Boden Hongkongs beginnt für uns gefährlich zu werden.“ Grete war in die Kitcha gestiegen. Der gelbe Kuli setzte sich in Trab. Wolf Hesseklamp warf sich in die nächste. Es ist schwer mit Grete, dachte er, als der Kuli zu laufen begann. Sie ist tapfer und klug. Aber sie ist schön, viel zu schön für hier. Und noch nie aus Deutschland hinausgekommen. Ich darf mich nicht zuviel auf sie verlassen. Ihre Nerven gehen ihr durch. Kein Wunder, nach dem, was sie erlebt hat. Wer weiß, wie die Geschichte mit dem Kapitän geendet hätte, wenn ich nicht zur rechten Zeit gekommen wäre. Was ich durchzuführen muß, kann nur ohne sie geschehen.

Wolf Hesseklamp sah auf. Er bemerkte, wie die Kitchakulis und Lenker der Ochsenkarren nach allen Seiten auseinanderliefen. Ein geschlossenes Auto raste durch die Straße. Der Chauffeur hatte offensichtlich die Befinnung verloren oder war betrunken. In wildem Hitzel fuhr der schwere Wagen einmal auf der linken, dann wieder auf der rechten Seite. Jetzt raste das Auto gerade auf seine eigene Kitcha zu.

Wolf Hesseklamp erkannte im Bruchteil einer Sekunde die Gefahr, in der er schwebte. Er sprang aus dem federnden Gefährt und sprang in zwei mächtigen Schritten zur Seite.

Gerade als das Auto seine Kitcha mit dem Kühler faßte und unter seinen Vorderrädern zermalmete.

Während der Wagen im Schütz-Kilometer-Tempo davonraste, liefen von allen Seiten Chinesen zusammen und umstanden eine zuckende, blutende Masse, die vor wenigen Sekunden noch ein hustender und schwühender Kitchakuli gewesen war. Dann räumten zwei englische Polizisten den Platz. Ein alter Chineser warf eine alte Rede über den verstümmelten Toten. Die Trümmer der Kitcha wurden zur Seite geschoben. Es war nicht viel mehr übrig als ein Haufen zersplitterten Holzes und einige Fehlen halb verbrannten Gummis.

Es dauerte lange, bis Wolf eine freie Kitcha fand. Ihr menschliches Röh setzte sich in Galopp. Es war Wolf Hesseklamp unmöglich, Grete einzuholen. Vor dem Part ließ er halten. Lohnte den Kuli ab.

Grete war nirgends zu finden. Weder bei dem Eingang noch auf der schattigen Allee. Wolf Hesseklamp suchte den Part von allen Seiten ab. Man begann bereits auf ihn aufmerksam zu werden.

Dann eilte er zum Peathotel. Nahm eines der dort stets wartenden Autos. Raste durch die dichtgefüllten Straßen nach dem Hafen. Grete konnte nur ihr Hotel aufgesucht haben.

„Miß Illing ist nicht in das Hotel zurückgekehrt“, sagte der Portier, ein kleiner Chineser mit runzeligen Falten im

Gesicht. „Sie kommt auch nicht mehr. Sie hat ihre Sachen abholen lassen und Geld für die Rechnung geschickt.“

„Eine Adresse?“

„Nein. Eine Adresse hat sie nicht zurückgelassen.“ Wolf Hesseklamp ließ sich in einen der breiten Canadier fallen, die in der Halle standen.

„Das erste Rennen hat Mr. Wpatt gewonnen“, dachte er und ballte die Fäuste in seinen Taschen.

XIV.

Grete's Kitchakuli trabte noch immer durch die Straßen, wand sich und sein leichtes Gefährt geschickt durch die Autos und Karren, bog in Seitenstraßen ein, erreichte wieder eine belebtere Hauptstraße. Endlich hielt er schweißgebadet vor dem Eingang eines kleinen Gartens, der fast schon an der anderen Seite der Stadt gelegen war, und sah sich prüfend um. Seine Miene erhellte sich, als er dicht hinter sich einen großen, geschlossenen Wagen sah.

Der Lenker des Wagens, ein alter, glattgeschorener Chineser, trat auf Grete zu und sagte in fließendem Englisch: „Mr. Hesseklamp ist bereits zur Office der Nippon Trusten gefahren. Er läßt Ihnen sagen, daß es sehr dringend ist. Sie sollen sofort mit mir in den Hafen fahren. Ich bin der Chauffeur Mr. Grabs. Mr. Grabs ist ein Freund von Mr. Hesseklamp. Das Gepäck aus dem Hotel ist bereits besorgt.“

Grete nickte mit dem Kopfe und suchte in ihrer Geldtasche nach Kleingeld für ihren Kitchakuli.

„Ich werde ihn abholen“, sagte der Chineser.

Dann stieg Grete in den Wagen. Die Tür fiel hinter ihr ins Schloß, gerade als der Wagen mit einem mächtigen Sage losfuhr und die fast menschenleere Bergstraße hinab-raste.

Dann drückte sich Grete mit einem Aufschrei in die Ecke des Wagens.

„Sie? Sie sind es, Mr. Wpatt“, war das einzige, das sie hervorbringen konnte. Ihre Kehle war wie zugeschnürt.

„Sie haben mich wohl nicht hier erwartet?“ sagte Mr. Wpatt. Sein Gesichtsausdruck schien milde, versallen. Seine Haut war gelb, die Augen glanzlos.

„Wir fahren jetzt in den Hafen“, sagte Mr. Wpatt. Seine Stimme war ohne Klang und raub. „Sie werden mich nach Tsingtau begleiten. Ich bedarf einer Kur in dem Seebad. Es wird hier im Süden bereits zu heiß. Wir sprachen ja schon vorige Woche davon. Sie haben es wohl vergessen?“

„Ich habe nichts vergessen, nichts, Mr. Wpatt!“ schrie Grete auf. „Verstehen Sie? Gar nichts. Es ist jetzt genug. Wir leben nicht in Wiltwest. Wenn wir auf den Bund kommen, werde ich schreien. Ich werde die Fenster ausbrechen. Wollen Sie mich etwa mit Gewalt auf ein Schiff schleppen?“

„Ich denke gar nicht daran, Grete“, sagte Mr. Wpatt, und versuchte, Grete bei der Hand zu fassen.

„Ich würde die Polizei um Hilfe rufen“, fuhr Grete fort.

„Natürlich. Sie haben vollständig recht“, sehte Mr. Wpatt fort und blieb dabei ruhig und unbewegt. „Die Polizei in Hongkong versteht in solchen Dingen keinen Spaß. Auf Freiheitsberaubung stehen schwere Zuchthausstrafen. Schon gar, wenn es sich um die Freiheitsberaubung eines Mädchens handelt. Die Polizei ist sehr streng in Hongkong. Sie wissen doch, wir sind eine Kronkolonie. Also englisches Gesetz. Oder haben Sie nicht daran gedacht?“

„Ich verstehe Sie nicht“, sagte Grete befremdet.

„Dann werden Sie mich sofort verstehen. Heute hat ein gewisser Mr. Hesseklamp eine Unterschrift gefälscht. Nämlich die Unterschrift des Chefs seiner Firma in San Franzisko. Haftungserklärung oder Scheck, das ist das selbe. Sie wissen ganz genau, was er getan hat. Er wollte Ihnen wohl einen Vorsprung von acht Tagen sichern. Sehr opferwillig von ihm, ich kann seine Handlungsweise begreifen, wenn ich Sie ansehe, Grete. Würde es auch nicht anders gemacht haben, wenn ich der Angestellte irgendeiner Firma wäre. Scheine mich also doch nicht so sehr verrechnet zu haben, wie Sie glaubten, liebe Grete. 10 000 Dollar lassen sich doch nicht so rasch zur Stelle schaffen. Wenn man sie nämlich nicht besitzt. Wissen Sie, was nach dem englischen Gesetz darauf steht? Fünf bis acht Jahre Zuchthaus. Zuchthaus in Hongkong. Sie wissen nicht, was das heißt.“

„Weinen Sie nur nicht gleich“, sehte Mr. Wpatt hinzu, als er sah, wie Grete fassungslos schluchzend in die Ecke zurückfiel. „Es wird ja auch in Hongkong nicht so heiß gegessen wie gelocht. Ich mache Ihnen einen Vorschlag. Ich erlege jetzt — und zwar sofort — die 10 000 Dollar. Ich bekomme natürlich Ihre Unterschrift zurück und nebst dem die Haftungserklärung dieses Mr. Herman Camp. So beliebt er sich ja zu nennen. Sehr klug von ihm, denn man sucht hier einen gewissen Hesseklamp noch wegen einer anderen Affäre. Soll ich um 100 000 Dollar handeln. In dem Moment, in dem unser Schiff den Hafen

verläßt, über können dann

„Aber h Ich weiß dann hab wissen nich

Ich weiß, hätte. Es mehr vor Leben beded

es gewagt, fallen; aber verlieren.“

Da Gre

Ich weiß nicht Grete

Sie wußte sie an die Unglück hi

Wolf hatte Prachtjunge opfern wi

„Was Ich b

um Sie zu

daß dies wie lange

den Fehle gebulbig

Ohnen ni nach Sie doch nich

das Gerat Mit Ohnen

„Schw Menschen geschlagen

kann ich sich jetzt

Ohnen di

„On e versprach

Das Aut Wpatts.

Grete die ihn dort

sofort abl Eine

Tsu Lum und eine

welch gre Stüde u

davonfla Nur daß

Dann Grete un

Wolf der faul

dem Kai fast den

weiden, die bis

Wolf m einer P

„Sie dem S

telten, Ich

„Ach Sie wä

nach das geantert

spät. D langsam

liche S das nich

„Fü besten, amerika

„En später

glaube noch ni

keinen der M

läßt M siebt ih

er in se würde

Entföh Wpatt

wenn ganz a

hat ihre
ung ge-

„Wolf
er fallen,

„dachte

Strahlen,
ie Autos
wieder
gebadet
chon an
sah sich
ht hinter

chorener
Englisch:
Nippon
ehr drin-
fahren.
t ist ein
m Hotel

er Geld-

l hinter
ächtigen
e hinab-

i in die

ige, das
e zuge-

gte Mr.
erfallen.

Wyatt.
werden
kur in
Wir
es wohl

„schrte
genug.
n Bund
der aus-
n Schiff

Wyatt,

er Grete

hte Mr.

„Die
keinen
chhaus-
berau-
streng
kolonie.

bedacht?“

det.

reute hat

gefälscht.

in San

ist das-

at. Er

Tagen

e Hand-

Würde

der An-

also doch

en, liebe

ach zur

Wissen

„Fünf

ng. Sie

verläßt, übergebe ich Ihnen den zerrissenen Haftungswechsel des Mr. Camp. Sie können damit die Fische füttern.“

„Aber hören Sie mich noch zu Ende an. Ich habe in diesen Tagen viel mitgemacht. Ich weiß jetzt, daß ich Sie wirklich liebe. Wenn Sie das nicht verstehen können, dann haben Sie entweder selbst noch niemand mit ganzer Leidenschaft geliebt, oder Sie wissen nicht, was das heißt, wenn ein Mann in meinem Alter zum erstenmal liebt. Ich weiß, daß ich mir durch mein brutales Vorgehen beinahe den Erfolg zerstört hätte. Es war das dümmste, was ich tun konnte. Ich verspreche Ihnen, daß dies nicht mehr vorkommen wird, bis nicht freiwillig das gewährt, was für mich das Leben bedeutet. Wissen Sie, daß ich Sie manchmal hasste? Noch nie hat eine Frau es gewagt, mir Widerstand zu leisten. Es war nicht ritterlich von mir, Sie zu überfallen; aber ein Mann, der so liebt wie ich, konnte auch einmal seine Beherrschung verlieren.“

Da Grete nicht antwortete, fuhr Mr. Wyatt nach einer kurzen Pause fort: „Ich weiß nicht, ob ich in Ihren Augen eine lächerliche Figur spiele, Grete. Ich weiß nicht, ob ein anderer Mann an meiner Stelle die Haltung bewahrt hätte...“ Grete dachte an Wolf. Sie hörte den Worten Wyatts nur mit halbem Ohr zu. Sie wußte nun, welche Macht Mr. Wyatt besaß. Mit warmer Zärtlichkeit dachte sie an die leisen, behutsamen Küsse Wolfs. Sie durfte, sie konnte ihn nicht in ihr Unglück hineinziehen. Mr. Wyatt hatte nur allzu recht. Das Spiel war verloren. Wolf hatte einige Tage Zeit gewinnen wollen, um mit ihr zu fliehen. Er war ein Prachtkunge. Er hatte auch die Möglichkeit in Betracht gezogen, daß er sich für Grete opfern würde. Bestimmt hatte er dies.

„Was verlangen Sie also von mir?“ fragte Grete mit matter Stimme. „Ich bin dieses Kampfes müde“, sagte Mr. Wyatt. „Ich habe alles versucht, um Sie zu erringen. Ich wollte Sie mit Gewalt in meiner Nähe halten. Ich sehe ein, daß dies nicht geht. Ich will jetzt, daß Sie freiwillig mit mir gehen. Ich will leben, wie lange Sie imstande sind, meinen Verbungen Widerstand zu leisten. Ich will den Fehler gutmachen, den ich in unserm Hause in Kailun machte. Ich werde geduldig warten. Sie müssen sich innerlich frei machen von einem Menschen, der Ihnen nichts bieten kann. Verstehen Sie mich nicht falsch. Ich weiß, daß Sie nicht nach Geld fragen. Eine abenteuerliche Existenz wie diesen Heffentamp können Sie doch nicht heiraten. Das empfinden Sie doch selbst. Sie sind doch der Mensch, der das Gerade, Aufrichtige will. Ich will mich bemühen, selbst diesen Weg zu gehen. Mit Ihnen. Wollen Sie mir darauf die Hand geben?“

„Schweigen Sie von Mr. Heffentamp!“ fuhr Grete auf. „Das sind Dinge, die Menschen wie Sie nicht verstehen. Ich will den Weg gehen, den Sie mir jetzt vorgeschlagen haben. Ob er zu einem Erfolg führt, zu dem Erfolg, den Sie wünschen, kann ich nicht versprechen. Wenn Sie nicht ohne mich leben können, dann haben Sie sich jetzt nur meine Nähe erlaubt, mehr nicht. Das ist alles. Ich erwarte jetzt von Ihnen die Erledigung der Bankschuld.“

„In einer Stunde haben Sie die Haftungserklärung Mr. Camps in der Hand“, versprach Mr. Wyatt. Zwischen den beiden wurde kein weiteres Wort gewechselt. Das Auto bog jetzt auf den Bund ein. An einer Stiege wartete das Motorboot Mr. Wyatts. Aber dem Hafen lag grauer Dunst. Es begann zu regnen. Mr. Wyatt bot Grete die Hand und geleitete sie die Stiege hinab in das Boot. Dann gab er dem ihn dort erwartenden Tsü Lung einige Aufträge und folgte Grete in das Boot, das sofort ablegte. Grete sah nicht nach Hongkong zurück.

Eine Stunde später, als Grete am Geländer der „Riso Maru“ stand, brachte Tsü Lung ihr einen Brief. Sie öffnete ihn und fand darin die zerrissene Haftungs- und eine Quittung über 10 000 Dollar. Sie sah noch einmal auf die Unterschrift. In welcher großen, starken Buchstaben Wolf schrieb. Dann zerriss sie das Papier in kleine Stücke und warf sie über das Geländer, sah jedem einzelnen nach, bis es im Winde davonflatterte. Merkwürdig, genau so flogen damals in ihrem Traum die Papiere. Nur daß sie damals immer größer und größer wurden.

Dann setzte sich das Schiff in Bewegung. Mr. Wyatt stand einige Schritte neben Grete und überließ sie ihren Gedanken.

XV.

Wolf Heffentamp stand am Hafen. Der leise Luftzug des Abends war verfiert, der faulige Brodem des Hafens hüllte ihn erstickend ein. Auf den Hausbooten vor dem Kai lag ein übel dampfender Haufen Unrat. Der stehende Geruch benahm Wolf fast den Atem; er sprang von einem Boot auf das andere, stürzte in den faulig-weichen, verfluchten Abfall; der Ekel würgte ihn an der Kehle. Einige schwarze Schweine, die bis zum Hals in dem Haufen wühlten, sprangen erschreckt auf das nächste Boot. Wolf mochte dreißig bis vierzig Boote überschritten haben, als er einen Mann mit einer Papierlaterne winken sah.

„Sie kommen zu spät“, sagte eine Stimme. Wolf Heffentamp erkannte unter dem Schimmer der Papierlaterne seinen Freund Hellmann, einen deutschen Architekt, der in Hongkong und Schanghai seine Firma besaß.

„Ich habe im Hotel nachgefragt. Sie ist abgereist. Man hat das Gepäc geholt.“ „Natürlich ist sie abgereist“, gab Hellmann zur Antwort. „Es wäre besser gewesen, Sie wären sofort nach unserem telefonischen Gespräch hierhergekommen. Ich habe noch das Boot gesehen. Es fuhr zu dem vorletzten Dampfer, der in dieser Reihe geankert hatte. Aus diesem Grunde hatte ich Sie hierherbestellt. Jetzt ist es zu spät. Der Dampfer hat bereits den Hafen verlassen.“ Die beiden Männer kletterten langsam über die Boote zurück. Es war eine mühsame und keineswegs erfreuliche Sache. Einigemal starrte ihnen unter trübem Öllaternen ein Gesicht entgegen, das nichts Gutes verhieß.

„Für heute nacht ist nichts mehr zu machen“, sagte Hellmann. „Es ist am besten, wir gehen in den Klub. Dort finden Sie um diese Zeit die Herren vom amerikanischen Konsulat. Ich fürchte, sie werden Ihnen wenig Trost geben können.“

„Entführung einer weißen Frau ist eine böse Sache“, sagte eine halbe Stunde später Mr. Storroway, einer der Beamten des amerikanischen Konsulats. „Ich glaube nicht, daß es einen einigermaßen vernünftigen Amerikaner gibt, dem die Sonne noch nicht das Gehirn verbrannt hat, der sich in solche Dinge einlassen würde. Auf keinen Fall Mr. Wyatt. Seine größte Sorge ist es zwar, die Zahl seiner Kulis der Menge an Reis anzupassen, den er ihnen verkauft. Steigt der Reis im Preis, läßt Mr. Wyatt ein- oder einige zehntausend Kulis an Hunger sterben. Im Innern sieht ihm ja niemand auf die Finger. Wenn Sie eine Anzeige machen wollten, daß er in seinen chinesischen Arbeiterquartieren nichts gegen die Cholera tut — allright, dann würde ich jedes Wort unterschreiben. Wir möchten ihn selbst einmal fassen. Aber Entführung eines weißen Mädchens? Nein, Mr. Camp, so ein Dummkopf ist Mr. Wyatt nicht. Warten Sie einmal die morgige Post ab und legen Sie sich ruhig schlafen, wenn Ihnen diese verdammte Hitze dazu die Möglichkeit läßt. Am Morgen sieht alles ganz anders aus...“

(Fortsetzung folgt)



Warum denn
GEGEN die
Natur?

ZU WELCHER HAUTGRUPPE
GEHÖREN SIE?

Seit langem ist es der Wissenschaft bekannt, daß es zwei grundsätzlich verschiedene Hautgruppen gibt: den Typ der fettigen Haut und den Typ der trockenen Haut. Diese beiden grundsätzlich verschiedenen Hauttypen bedingen den Gebrauch einer in ihrer Zusammensetzung grundsätzlich verschiedenen Rasiercreme.

Männer der GRUPPE A, also Männer mit normaler oder überfettiger Haut, benötigen eine seifenhaltige Rasiercreme.

Für sie ist unsere hervorragende Kaloderma-Rasiercreme wie geschaffen. Sie ist mild, hautpflegend und hinterläßt auch bei der empfindlichsten Haut kein Brennen und Spannen. Das beste, schnellste und schonendste Rasiermittel, das wir für diese Hautgruppe herstellen können.

Männer der GRUPPE B dagegen brauchen eine Rasiercreme, die das Haar erweicht, aber zu gleicher Zeit das natürliche Hautfett schont und die Tätigkeit der Hauttalgdrüsen unterstützt.

Männer der Gruppe B — Ihnen bringen wir ein besseres, leichteres und schonenderes Rasieren mit unserem speziell für Ihre Hautgruppe geschaffenen Kaloderma-Eurasit. Ohne Rasierpinsel, rasch und sauber. Eine Rasiercreme, die Ihr Barthaar in wenigen Sekunden erweicht, ohne Ihrer Haut Fett zu entziehen. Eine Rasiercreme, die die Tätigkeit der Fettdrüsen unterstützt und die Ihre Haut pflegt, wie eine Gesichtscrème.

FÜR FETTIGE HAUT
KALODERMA
RASIERCREME
TUBEN RM -.45 U. 1.-

FÜR TROCKENE HAUT
KALODERMA
EURASIT
TUBEN RM -.45 U. 1.-



Nicht immer sieht man es der Haut ohne weiteres an, zu welcher Gruppe sie gehört. Erst der vergleichende Gebrauch unserer beiden spezifischen Rasiercremes wird Ihnen zeigen, welche für Sie die geeignete ist. Wir machen Ihnen deshalb ein besonderes Angebot. Schneiden Sie untenstehenden Kupon aus und senden Sie ihn ausgefüllt an unsere Adresse ein. Sie erhalten dann ein Probekästchen mit je einer kleinen Tube Kaloderma-Rasiercreme und Kaloderma-Eurasit Spezial-Rasiercreme. Normalpackungen Kaloderma-Rasiercreme und Kaloderma-Eurasit sind in jedem Fachgeschäft erhältlich.

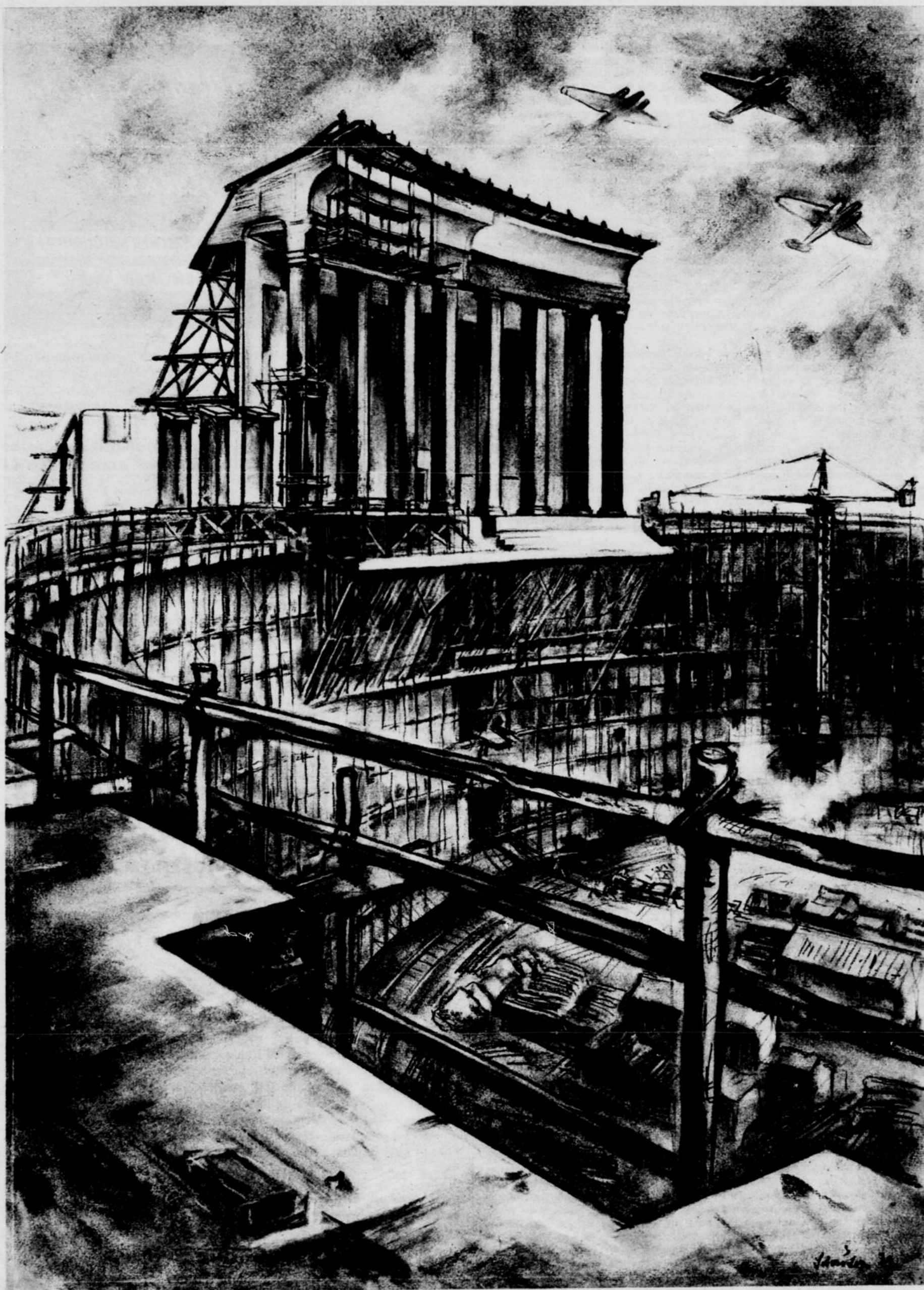
GUTSCHEIN

Senden Sie mir gratis eine Probepackung, enthaltend je eine Probetube Kaloderma-Rasiercreme und Kaloderma-Eurasit, und ausführlichen Prospekt mit Gebrauchsanweisung. 8 Pf. für Versandkosten lege ich in Briefmarken bei.

NAME:

ANSCHRIFT:

Bitte ausschneiden und einsenden an: F. Wolff & Sohn, Karlsruhe, Abt. 3/3 Dieser Gutschein behält seine Gültigkeit innerhalb Deutschlands bis zum 31.12.39.

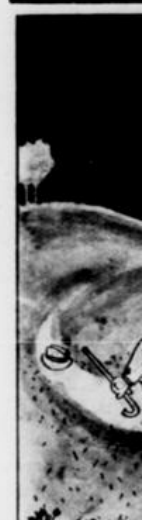


Der Bau der Kongresshalle auf dem Gelände der Reichsparteitage in Nürnberg
Originalzeichnung für die „Wochenschau“ von Joachim Schröder

Wochenschau

Fel

Verl



Zwei
„Siegfried“
mit — hup —
hätte — hup —
für Schlag
Belohnung

Al
Zwei D
überfüllten
nebeneinander
hat ihren
andere D
„Nehmen Sie
auf die and
bereits, wie
Bein heraus
Da ruf
ihren Hun
die Dame

Ein tre
„Glaube
sagte der r
ist viel schw
mögen zu
erwerben!“
„Dann
schlag mach
der Neffe,
ein neues!“

Bro

chronische De
den selbstm
Unschädliches
stoffe. Stark
kräftigt die
Zufuhr von
zufrieden
Beobachtung m
Medo

V

üb

au

in

di

W

Feld und Wald

Landwirtschaftlicher Anzeiger
für ganz Deutschland, des
Landwirts bewährter Ratgeber

Ausgabe A
vierteljährlich RM. 2.—
Ausgabe B mit Versicherung
vierteljährlich RM. 2.70

Probeheft kostenlos durch die
Buchhandlungen und vom

Verlag W. Girardet, Essen



Wie lange darf sie in der Sonne sitzen?

Das kommt darauf an, welche „Methode“ sie bevorzugt, ob sie ihre Haut allmählich an die Sonne gewöhnen will – oder ob sie sozusagen von heute auf morgen braun werden möchte.

Man kann auf 2 Arten braun werden:

1. Allmählich an die Sonne gewöhnen. Dann nimmt man wie bisher die bewährte NIVEA-CREME!
2. Lange in der Sonne bleiben und schnell braun werden! Dann braucht man NIVEA-ULTRA-OL!

NIVEA-CREME: 12–90 Pf. / NIVEA-ULTRA-OL: 35 Pf. – RM 1.25



Zwei vom Kegellub

„Siegfried – hup – glaube mir – hup – wenn ich die Kugel hätte – hup – schmiß ich Schlag für Schlag alle Reune.“

Zeichnung von Willi Kieppe

Alles befehlt

Zwei Damen stehen in der überfüllten Straßenbahn dicht nebeneinander. Die eine Dame hat ihren Hund bei sich. Die andere Dame sagt zu ihr: „Nehmen Sie gefälligst Ihren Hund auf die andere Seite, ich fühle bereits, wie ein Floß an meinem Bein heraufkabbelt!“ Da ruft die andere Dame ihren Hund: „Komm, Walbi, die Dame hat Flöße!“



„Oh, Sie tun mir einen großen Gefallen, wenn Sie mir die Dose etwas andrehen!“

Zeichnung von L. Paulus

Ein trefflicher Vorschlag

„Glaube mir, mein Junge“, sagte der reiche Onkel Karl, „es ist viel schwerer, ein großes Vermögen zu verwalten, als es zu erwerben!“ „Dann will ich dir einen Vorschlag machen, Onkel“, meinte der Nefte, „gib du mir dein Vermögen in Verwaltung und erwerbe du dir ein neues!“

HUMOR

Die hübsche Witwe

„Katen Sie mal, wie alt ich bin!“ lächelte die Witwe. Der junge Mann zögerte mit der Antwort. „Aber Sie müssen es doch ungefähr schätzen können!“ meinte die hübsche Frau. „Das ist nicht so einfach!“ sagte der junge Mann, „ich weiß nämlich nicht, soll ich Sie zehn Jahre jünger schätzen wegen Ihres Aussehens, oder zehn Jahre älter wegen Ihrer Klugheit!“

Kurzes Vergnügen

„Wie lange hat denn deine Vergnügungsreise auf der Segeljacht gedauert?“ „Einen Tag – die übrigen dreizehn Tage bin ich seetrant gewesen!“



Zwei, die sich in den Haaren liegen. Zeichnung von M. Bauer

Der Abschied

Wenn Freunde auseinandergehen, trinken sie noch einen Abschiedsschoppen. Da flieht der Alkohol, und mancher trinkt mehr, als ihm gut tut.

Auf dem Bahnsteig stand der Schnellzug nach München.

Schon setzte er sich in Bewegung.

Da liefen drei Männer durch die Sperre.

Sie schwankten und wankten dem Zuge nach.

Zweien von ihnen gelang es, aufzupringen.

Der Dritte blieb zurück.

Vergewisselt starrte er dem Zug nach.

Der Schaffner tröstete ihn: „Wenigstens haben Ihre beiden Freunde den Zug noch erreicht!“

Da stöhnte der Dritte: „Das ist es ja! Die wollten ja gar nicht mitfahren, die wollten mich ja nur zur Bahn bringen!“



„Bobbichen, schau doch mal nur für drei Minuten nicht in die Zeitung!“ „Gerne, wenn ich sie gelesen habe!“

Zeichnung von H. H. Ruhn

„Das ist es ja! Die wollten ja gar nicht mitfahren, die wollten mich ja nur zur Bahn bringen!“

Bronchitis, Asthma

Chronische Verschleimung, quälender Husten, Luftröhrenkatarrh, wurden seit Jahren mit Dr. Boethers **Tabletten** erfolgreich bekämpft. Unschädliches, kräuterbasiertes Spezialmittel. Enthält 2 erprobte Wirkstoffe. Stark schleimlösend, auswurfstreibend. Reinigt, beruhigt und trägt die angeschwollenen Schleimhäute. Verflüssigt kassentisch verordnet. **Schreibesche Scheinungen von dankbaren Patienten und zufriedenen Ärzten!** In Apotheken 1.42 und 2.50. Interessante Broschüre mit Dankschreiben und Probe-Tabletten. Schreiben Sie an Medopharm (Dr. Boether GmbH), München 16/535

Verlangen Sie

überall, wo Zeitungen
ausliegen, auf Bahnhöfen,
in Gast- und Kaffeehäusern
die

WOCHENSCHAU

Für Schuhe mit Pilo!

es wird schnell u. leicht mit **Pilo** ein lack-ähnlich Aussehen erreicht

Auch Pilo bestet von: Hulschwarz 20, farblich 25 Pf.

Auch Sie werden Nehmen

Sie vor- Pack. 2.55

bogend **REVIROL** für 1 Mon.

gegen Arterienverkalkung u. Altersersch.

Zu haben in Apotheken und Drogerien.

Alleinherstell.: P. Falsenauer & Co.

Chem.-pharm. Laboratorium, ERFURT

Anzeigenwerbung = Gute Werbung

DIALON PUDER

bewährter Wund- und Kinderpuder zur Beseitigung und Verhütung des Wundfeins der Kleinen.

Billig u. sparsam



RÄTSEL

Silberkäse

Aus den Silben:
a — al — ast — ba — bahn — bar — bild — bo — dech
den — der — e — ei — en — er — fons — fuß — ge
gei — go — hah — hau — il — in — kel — ken — la
la — lan — ne — nen — nie — non — o — rek — schlag
se — se — sen — ster — tas — ten — ter — tis — to
tri — ur

Sind die nachstehend umschriebenen Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben.

- Die Wörter bedeuten:
1. Berkehsmittel
 2. Kautier
 3. Naturerscheinung
 4. Saiteninstrument
 5. germanisches Volk
 6. männlicher Vorname
 7. Verwandte
 8. Künstlerberuf
 9. Kriechtier
 10. slawischer Volksstamm
 11. Pflanzengattung
 12. Forstschädling
 13. Ritter der Artusnube
 14. Trinkgefäß
 15. Gipsart
 16. Trinkspruch
 17. Kurort in der Schweiz

Telegrammrätsel

sc — i — ne, — ie, — n — ek, — in, — o — a, — r — b,
— or, — sc — del, — i — er

An Stelle der Striche sind Buchstaben zu setzen, die im Zusammenhang gelesen einen Sinnspruch ergeben.

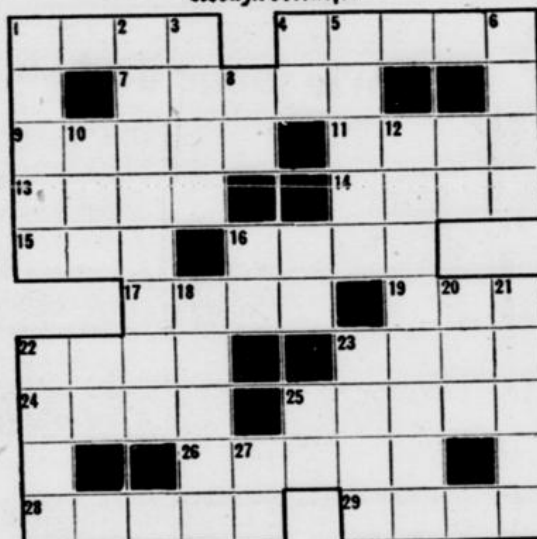
Süllrätsel

Die Buchstaben:
a a u aa, bbb, cc, eeee, f,
l a u hh, nnn, p, rrrr, ss,
l a u ttt, u, w, z
sind so an Stelle der Punkte einzusetzen, daß in den waagerechten Reihen Wörter mit folgender Bedeutung entstehen: 1. Stadt in der Schweiz, 2. französischer Märchenritter, 3. freier Mann, 4. Wasserleiter, 5. Sportart, 6. Stadt in Mitteldeutschland.

Rösselsprung

ist	gen	und			le-	ge-	nen
in	blieb	leht	das	gen	flei-	trieb	ben
ban-	die	for-	ant	zu-	hin-	han-	gan-
es	weist	gen	der	dich	gen	när-	be-
	ist	um	nicht	ri-	mens-	stiebt	
und	wo		das	du		scher	heit

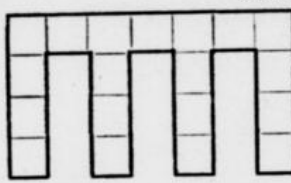
Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. Erzählungsart, 4. afrikanisches Haustier, 7. Weidruf, 9. Künstler, 11. banttechnischer Ausdruck, 13. Nebenfluß des Rheins, 14. weiblicher Vorname, 15. Mineral, 16. Farbe, 17. Teil des Auges, 19. Konfusse, 22. Rantengewächs, 23. Herrscheranrede, 24. Astrolog des 17. Jahrhunderts, 25. Fisch, 26. Mehlspeise, 28. Mund-erscheinung, 29. Gleichklang.

Senkrecht: 1. Fluß in Nordfrankreich, 2. polnischer Landesteil, 3. Hirschart, 5. Schmelzüberzug, 6. Arzneipflanze, 8. Flächenmaß, 10. Wappenvogel, 12. Blume (Zwiebelgewächs), 16. chinesische Münze, 18. zerfallendes Bauwerk, 20. Angehöriger eines europäischen Staates, 21. Blutwasser, 22. Raubfang, 23. altes Holzmaß, 27. Auerochse.

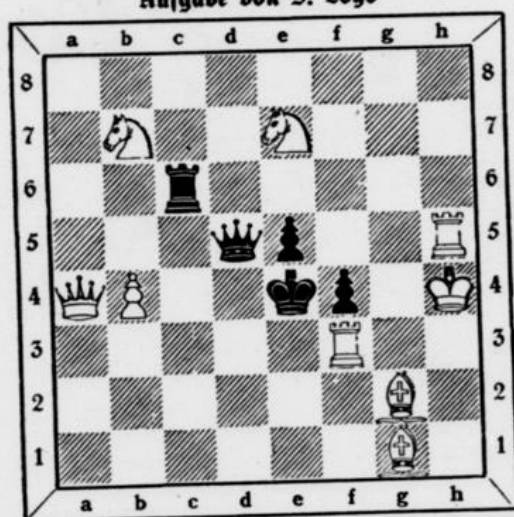
Kammrätsel



Die Buchstaben:
a a a, d, e e e, f, g, i,
l l l l, m, r, s, t, u
richtig in den Kamm ein-
getragen, ergeben in den
vier Zeilen Wörter
folgender Bedeutung:
1. Laubbaum, 2. Ackerland,
3. Stadt in Lippe, 4. Vogel; die obere Waagrechte nennt
dann einen Bischof der Westgoten und die Enden der
Zinken einen Nebenfluß der Fulda.

SCHACHECKE

Aufgabe von S. Loyd



Matt in zwei Zügen
(Lösung in der nächsten Nummer)

Arithmogroph

1 2 3 4 1
2 5 1 6 1
7 2 5 1
4 7 6 8 2 1
8 2 1 6 8 3
Die erste Senkrechte bezeichnet eine Muse und die dritte ergibt eine Bezeichnung für Rest.

Magisches Quadrat

Die Buchstaben:
aaaa, bb, ddd, eeeee, g, mm,
nnnnn, rr
sind so in die Felder einzuordnen,
daß waagerechte und senkrechte
Reihen gleichlauten. Die Reihen
bezeichnen: 1. Bühnendichtung,
2. Rumpfpflanze (Mehrzahl), 3.
Zeitenabschnitt, 4. Vielheitsbegriff,
5. südamerikanisches Gebirge.

Verstiebertäfel

Zisterne — Norden — Bingen — Maria — Knaster
Agathe — Generation — Toleranz

Die Wörter sind untereinanderzustellen und zu ver-
schieden, bis eine senkrechte Reihe ein Klanginstrument
und die zweite darauffolgende Reihe einen Ausdruck für
Verzeichnis nennt.

Differenzierträfel

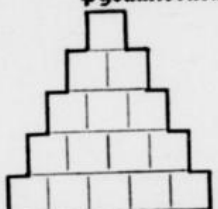
Alb. Toran

Welchen Beruf hat der Herr?

Zitatmosaik

htzu — las — men — ndie — ngla — nsa — sche — snic
uben — vielu
Man ordne die Buchstaben in Gruppen so, daß das Ganze
ein Zitat von Schiller ergibt.

Pyramidenrätsel



Dokal
Tierprodukt
türk. Titel
Baum
Zuneigung

Oben beginnend soll jedes weitere Wort immer einen
Buchstaben mehr haben. Die Buchstaben dürfen beliebig
umgestellt werden. Es werden gebraucht: bbb, eeeee, iii, l.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer

Silberkäse: 1. Delfau, 2. Epauletten, 3. Radames,
4. Meiningen, 5. Arsenit, 6. Jerngard, 7. Istanbul,
8. Schlitten, 9. Echnitum, 10. Geshwader, 11. Elysim,
12. Kaiserne, 13. Ostmark, 14. Mafuren, 15. Maräne,
16. Eisberge, 17. Nigeria, 18. Darius. Der Mai ist
gekommen, die Bäume schlagen aus. — Rösselsprung:
1. be, 2. la, 3. ra, 4. sen, 5. ei, 6. fel. — Kreuzwort:
1. Eide, 4. Serie, 8. Riga, 9. Erna, 11. Epos, 13. Sonett,
15. Run, 16. Afen, 17. Dis, 19. Ares, 22. Korn, 24. Nab,
27. Reid, 28. Tor, 30. Irland, 32. Luna, 33. Boot, 34. Eber,
35. Stern, 36. Enge; senkrechte: 1. Eber, 2. Chronik,
3. Eis, 4. Saffaniden, 5. Rennen, 6. Ate, 7. Ente, 10. Atem,
12. Pud, 14. Der, 18. Sonate, 20. Saturn, 21. Laib,
23. Ren, 25. Bon, 26. Eros, 29. Rade, 31. Lot, 32. Lee.
Verstiebertäfel: Rutter Rutter. — Kapselrätsel: Deutsch-
land hat ewigen Bestand, es ist ein ferngegendes
Land. — Verstiebertäfel: Donau, Wefer. — Kamm-
rätsel: Ranu, Paul, Leim, Elle, Kapelle — Ulme.
Gruppenrätsel: Nur wer die Sehnacht kennt, weiß was
ich leide.

Geschichten aus dem Leben

Lady Ellenborough die große Sünderin

Ihre Leben erzählen? Es hieße einen unergründlichen
Brunnen auszuschöpfen! Es zerfiel in hundert Anek-
dotten, in ebensovielen unerhörte Erfolge, in zahllose Sen-
sationen und Skandale. Aus ihrem Dasein könnte man
die Existenz von zwanzig prominenten Frauen bestreiten.

Jane war die Tochter des Admirals Henry Digby.
Schon mit 16 Jahren überstrahlte sie mit ihrer Schönheit
alle Frauen der englischen Gesellschaft. Lord Byron war
von ihr hingerissen, ein abgewiesener Kavaliere griff zum
Revolver und verschaffte sich eine interessante Narbe an
der Wange. Janes tiefblaue Augen, die einem kristall-
klaren Bergsee glichen, lächelten nur, als sie davon
erfuhr. Die Güte ihres Herzens war längst dahin.
Vielleicht hatte sie nie eine Befessene. Sie war jung,

strahlend, charmant, bezaubernd, verführerisch, kokett —
und ohne Herz.

Der erste, der ihre Gnade fand, war ein etwas an-
gegrauter Lord. Er hieß Ellenborough, war ständig mit
Politik beschäftigt und galt in Wellingtons Kabinett
etwas. Das allein genügte der schönen Lady nicht. Gleich
nach der Trauung, die ein gesellschaftliches Ereignis war,
zerstreute sie ihre einsamen Stunden mit einem jungen
Reffen des Lords. Als er davon erfuhr, schickte der den
Seeladetten auf schnellstem Wege nach den Kolonien.
Die Lady lächelte und flüster weiter. Bei einem Hofball
lernte sie den Prinzen Leopold von Koburg kennen.
Hoheit verlor rettungslos sein Herz an sie. Und ganz
London hielt den Atem an. Allerdings nicht lange —
die Lady merkte sehr bald, daß der Prinz alles andere
als geistvoll war und wandte ihm den Rücken. Sie hatte

Kranke Nieren? Blasenleiden?
Fachingen trinken!



So jung und schon Sorgen?
um die Schilkeheit! Veranlagung und wenig Bewegung machen
all zu bald stark und rundlich. Deshalb brauchen Sie nicht
hungern. Trinken Sie rechtzeitig den naturgemäßen, unschädlichen
Dr. ERNST RICHTERS Frühstückskräutertee

GUMMI-
Dr. Krikel-Präparat gratis
Sanitätsrat Dr. Arnold
Wiesbaden, Fach 22/12.
Werbung
weckt Wünsche

Dr. Druckrey's Drula Bleichwachs
heilt das Mitleid des auch die
Hautkrankheiten
Druckrey's Drula
und Hautkrankheiten
restlos beseitigt Mk 2.00
Chem. Labor Dr. Druckrey, Quindburg, 75
Zu haben in allen Apotheken!

ANZEIGENSCHLUSS 13 TAGE VOR ERSCHEINEN

bereits ein anderes lodendes Ziel. Diesmal war es der feudale Attaché der österreichischen Gesandtschaft, Prinz Schwarzenberg. Während der Lord im Parlament kämpfte und um die Staatsgeschäfte besorgt war, zeigte sich seine Frau öffentlich mit ihrem Liebhaber. Beim Rennen, im Theater und bei Tees war der Österreicher stets an ihrer Seite. Als man sie jedoch in einer peinlichen Situation überraschte, wurde es dem guten Ellenborough zuviel. Er ließ sich kurzentschlossen scheiden.

Damit begann der Siegeszug der schönen Lady durch alle Länder und Meere. Zunächst reiste sie mit ihrem Liebhaber nach Paris. Sie wurde das Ereignis der Saison. Auch in München schwärmte man von ihr. König Ludwig ließ sie für seine berühmte Schöngalerie malen. Unter diesen dreißig bezaubernden Frauen dürfte sie neben Lola Montez die faszinierendste sein.

Bald schlug für den Prinzen Schwarzenberg die Abschiedsstunde. Jane mochte ihn plötzlich nicht mehr. Ihr heißes Blut konnte keine Ruhe finden. Rasch, ohne jedes Gefühl, zer schnitt sie das längst geloderte Band der Treue. Männer ohne Zahl verbrannten sich in ihrer Nähe. Sie schritt lächelnd über sie hinweg. Siegest, unerbittlich, rücksichtslos ging die große Sünderin ihren Weg. Auf der Straße der Liebe verzuckten unzählige geknickte Herzen. Die schöne Lady lächelte.

Da setzte sich ein baltischer Baron das Ziel, die Engländerin für immer zu erobern. Er war unermesslich reich, galt für brutal und erreichte so ziemlich alles, was er erreichen wollte. Das reizte die Lady. Sie wurde seine Frau. Als Baronin Venningen zog sie mit ihm nach Mannheim. Zuvor hatte sie ihn gewarnt: „Ich habe nur eine einzige Tugend: ich lüge nicht! Ich werde Ihnen sofort sagen, wenn ich für einen anderen Sympathie empfinde!“ Der Baron ließ sich nicht bange machen. Er gab alles auf, zertrüßte sich mit seiner Familie und schien tatsächlich Glück zu haben. Die ruhelose Lady, die männermordende Sphinx, wurde als Baronin Venningen eine geruhame Bürgerin.

Aber eines Tages kam es, wie es kommen mußte. Im Theater fühlte sie die glühenden Blicke eines Griechen auf sich gerichtet. Sie gab das Feuer zurück. Ihr Blut war wieder erwacht. In dieser Sekunde hatte der baltische Baron verspielt. Er suchte zu retten, was zu retten war — vergebens! Keine Zärtlichkeit, keine Drohungen machten bei ihr Eindruck. Sie siebte, ihre Leidenschaft brannte lichterloh. Der fremde Süden lodte sie. Er tat es nicht vergebens.

Eine Woche später floh sie mit dem griechischen Studenten nach Athen. Venningen ließ sich notgedrungen scheiden und bald hieß die Baronin Gräfin Theotodi. Tage und Wochen des Raufes folgten. Liebesnächte unter ewigblauem Himmel! Palmen, süße Blumen Düfte und berausender Wein! Jane schien zum erstenmal ihr Herz verloren zu haben. Sie glaubte das bitterste Gefühl der Liebe endlich zu spüren. Gefühl und Liebe! Zwei Dinge, die ihr bisher fremd waren und sie schwach machten. Sie vergaß ihr unergründliches Lächeln, den Stolz und Hohn, die Kälte des Blutes und ließ sich treiben. Es waren Tage des Glücks, des Verfalls in ein Meer voll Seligkeit und Wonne.

Das stieg dem Grafen zu Kopf. Unter Freunden prahlte er: „Was keinem bisher gelang: ich allein eroberte die Sinne und das Herz dieser unvergleichlichen Frau! Ich machte sie zur wahrhaften Geliebten! Ich entzündete ihr Blut und peitschte es zur hellsten Leidenschaft! Ich allein machte sie glücklich...!“

Jane erfuhr davon. Und war nachdenklich. So fand sie der Graf. Er sah das längst vergessene Lächeln in ihren Augen, den rätselhaften Zug um ihren schöngeschwungenen Mund — und erschauerte. Noch duldete sie seine Zärtlichkeiten, aber das Gespenst der Langeweile hing in greifbarer Nähe wieder auf. An einem strahlenden Morgen, als sie am Frühstückstisch auf der weit ins Meer hineingebauten Terrasse saßen, fragte die Gräfin unvermittelt ihren Mann: „Du glaubst also, mich für immer gefesselt zu haben?“ Jetzt wußte Theotodi den Grund der Veränderung. Mühsam gefaßt preßte er hervor: „Haben dir das die glücklichen Stunden nicht bewiesen, Jane!“

Da brach in ihr etwas entzwei. Etwas feines, hauchdünnes, das in der letzten Zeit ihr so weites, großes Herz im Bann gehalten hatte: das Gefühl der Liebe! Sie lachte hell auf und rief voll Hohn: „Wie konnte ich nur auf dich hereinfallen! Du bist banal und langweilig wie alle die anderen Männer! Der kitschigblaue Himmel und der widerlich süße Mostatwein haben mich verrückt gemacht! Aber jetzt habe ich genug davon! Ich kann dich und diese Limonadenluft nicht mehr ertragen! Schluß also! Schluß!“

Theotodi schrie und tobte. Sein südländisches Temperament entzündete sich vergeblich. Das Herz dieser Frau war leer und ausgebrannt. Hohn lag um ihre Lippen, Ekel verzerrte ihr Gesicht. Die Trennung kam kurz und schmerzlos.

Jane ging wieder auf Reisen. Alle Länder des Kontinents durchstreifte sie. Wie der Schweif eines Kometen hinterließ sie überall Affären, Skandale, Abenteuer, verzweifelte Liebhaber. Ohne Ruhe und Liebe tauchte sie auf und versank.

Dann verließ sie Europa und ging nach Asien. Mit einer Kamellarawane durchzog sie Syrien. Hier, in der Wüste, fand sie ihren letzten großen Geliebten. Es war der Scheich Abdul. Dieser herkulische Mann ließ noch einmal ihr Blut aufrauschen. Das müde Abendland erlosch wie eine Kette belangloser Abenteuer. Die Wunder und Geheimnisse des Orients schlugen sie ganz in ihren Bann. Obwohl sie bereits 45 Jahre alt war, fand sie doch Gegenliebe bei dem Scheich. Er machte sie zur Favoritin seines Harems.

Ein unstetes Wanderleben durch die Wüste begann. Das Zelt wurde ihr Salon, der Sattel des Kamels ihr Bett. Und hatte sie einmal Raunen, da klatschte die Peitsche des Gebieters auf ihren noch immer herrlichen Rücken.

Jahre kamen und gingen. Immer war man unterwegs. Das wurde selbst der Ewigruhlosen zuviel. In einer günstigen Stunde bat sie den Scheich, ihr doch ein Haus in Damaskus zu kaufen. Dort wollten sie sich von Zeit zu Zeit sehen. Der Scheich Abdul erfüllte ihr den Wunsch. So starb die göttliche Jane im Alter von 65 Jahren still und verlassen am Fuß des Antilibanon.

Überall, wo Schicksale aus den Ebenen des Alltags hinausragen, wo Frauen den Rahmen sprengen, in dem Anschauungen und Sitten eingeschlossen sind, da finden wir auch die Nachfolgerinnen dieser großen Sünderin. Und wer Frauenschicksale begreifen will, der darf an den Erlebnissen der schönen Ellenborough nicht vorbeigehen.

Du und deine Arbeit

Schenk der Arbeit deine Seele
Und verlier dich nicht am Schein;
Was wir mühsam uns erringen,
Muß ein Stück der Seele sein
Und ein Leben in sich fassen,
Das aus Freudenbrunnen bricht,

Führend uns aus dumpfer Enge
In des Himmels Sonnenlicht,
Lösend allen Fluch des Schweißes,
Daß aus wirrem Dorngerank
Rosen blühen, Himmelsrosen,
In der Sterne Jubelsang.

Ernst Frank



Dr. HILLERS PFEFFERMINZ

Regelmäßig... die Gewohnheit.

Sie tippt täglich viele Briefe. Kaum hat sie Zeit, sich einmal schnell zu erfrischen.

Dr. Hillers Pfefferminz, Extra Stark, aus geläutertem Kristallzucker besonderer Herstellung und naturreinem Pfefferminzöl ist wohl-schmeckende Erfrischung, die gesund ist und den Atem pflegt.

Auch viele ihrer Kolleginnen schätzen Dr. Hillers Pfefferminz, Extra Stark, als Mittel zur Entspannung.

ANZEIGEN HELFEN VERKAUFEN



oh Schreck ein Fleck!

Hab' keine Angst, gleich ist er weg!

SPECTROL WASSER
Flecken-Reinigungsmittel
Wolle, Seide, Leder

Spectrol-Fleckwasser entfernt Flecken auf Wolle, Zellwolle, Seide und Leder bei sachgemäßer Behandlung schnell, sicher und schonend. Spectrol ist nicht feuergefährlich — nicht explosiv.

SPECTROL FLECKWASSER

Flaschen zu RM 0.35, 0.55, 1.—

Allerlei Radlerei

Daß das Fahren seine Reize hat, weiß man schon, kaum daß man sich mit dem Laufen erst auskennt. Man schwärmt für Tretroller in den verschiedensten Ausführungen, und Dreirad und Selbstfahrer sind so begehrte Dinge, daß die gesamte Freundschaft sie ausleiht. Dann kommen die Fahrräder und späterhin die Motorräder dran, und diese beiden bestehen dann für sportliche Leute bis weit ins Erwachsenenalter hinein. Wie das so ist, gibt sich auch gleich die Mode ein wenig damit ab; allerlei Sportblusen werden fürs Radfahren zum festen Rock, zum Hosenrock oder gar den Trainingshosen vorgeschlagen, und obendrein flattern die Kopftücher. Und auch die Motorradfahrerinnen sieht man nur bei Schlechtwetter in Lederjace und Overall, sonst sind ihnen die netten kleinen Jacken bedeutend lieber.

Zeichnungen: Edith Ehlig. Aufnahmen: Elisabeth Hase (2), Dr. Paul Wolff & Tritschler (1)



Wochenschau

fw

Schöne

immer wieder

Trotzdem
alt sind —
wie man fest
sie immer w

Die Pegasus

mit der mi
allen in S
eigene Glas
die venezian
und Lampen

Zum Glas
sich nur ge
reines, klare
Glas. „Bö
stall“ ist
Name solch
woran ohn
kenntlich ist,
Glasindustrie
als ihre Hei
Berühmt für
böhmischen,
deutschen
denen tollb
Kristall her

Neben d
ten ist es
besonders
der immer
liebtkeit g
kunstvoller
hübsche W

Für die Frau

Schöne Gläser, immer wieder neu

Trotzdem sie im Grunde schon alt sind — etwa 4500 Jahre, wie man festgestellt hat — machen sie immer wieder Freude. Etwa



Die Pegasus-Vase

mit der mittelalterlichen Baukunst, die Pflege der farbigen Fensterverglasung. Venedig hatte inzwischen eine eigene Glaskultur herausgebildet — noch heute findet man in den alten Schöffern und Lampen.

Zum Glaschliff eignet sich nur ganz besonders reines, klares, hochwertiges Glas. „Böhmischer Kristall“ ist der offizielle Name solchen Glases — woraus ohne weiteres erkennbar ist, wie stark die Glasindustrie auch Böhmen als ihre Heimat betrachtet. Berühmt sind einige dieser böhmischen, auch sudetendeutschen Hütten, aus denen kostbar geschliffenes Kristall hervorgeht.

Neben dem altgewohnten ist es in neuerer Zeit besonders der Bilderschiff, der immer mehr an Beliebtheit gewinnt und in kunstvoller Arbeit wunderhübsche Werke erzeugt.



HH. Das Europa-Glas

Aufnahmen Holzapfel



Der Venus-Becher

2500 v. Chr. verstanden sich die Ägypter bereits auf die Glasherstellung, aber auch Mittel- und Nordeuropa kannten in der Bronzezeit das erste Glas. Die erste Blütezeit der Glasmacherkunst erlebte Europa, von Rom aus, schon in den ersten Jahrhunderten n. Chr. Durch die Wirren der Völkerwanderung wurde diese jedoch unterbrochen bis etwa zum 11., 12. Jahrhundert. Zu der Zeit nahm man, im Zusammenhang



Für blondes Haar:
SCHWARZKOPF SCHAUMPON
„Kamille“ Beutel 18 Pf.
SCHWARZKOPF EXTRA-BLOND
Btl. 25 Pf. Flüssig von 50 Pf. an

Für dunkles Haar:
SCHWARZKOPF SCHAUMPON
„Nadelholzer“ Beutel 18 Pf.
SCHWARZKOPF EXTRA-MILD
Btl. 25 Pf. Flüssig von 50 Pf. an

Für jedes Haar:
SCHWARZKOPF SCHAUMPON
„Veilchen“ Beutel 18 Pf.
SCHWARZKOPF EXTRA-MILD
Btl. 25 Pf. Flüssig von 50 Pf. an

**Die schäumende
Ölhaarwäsche:**
SCHWARZKOPF EXTRA-MILD
in Flaschen RM. — 50, 1.25, 2.—

Im Friseur-Salon:
Haarwäsche mit ONALKALI
Spezial-Behandlungen mit
SCHWARZKOPF
ÖLHAARWÄSCHE
Lecithin, Schwefel, Teer, Kamille

„Dauerwellen hast Du jetzt?“

Daran liegt es wohl, daß Dein Haar so schön sitzt? „Das schon, aber viel wichtiger ist noch, dauergewelltes Haar so zu pflegen, daß die Wellen gut und lange halten. Wie mein Friseur sagte, hab' ich es schon immer richtig gemacht: nur SCHWARZKOPF nehmen!“

Schwarzkopf-Haarpflege erhält das Haar gesund und schön, denn es bleibt kalkseifenfrei und nicht-alkalisch. Straffheit, leuchtender Glanz und gut sitzende Frisur sind die Zeichen mit „Schwarzkopf“ gepflegten Haares.

SCHWARZKOPF die vollkommene Haarpflege

Patentex

antiseptisch
und geruchverhütend, gibt
der Patentex Damenbinde
„Angela“ beachtliche ge-
sundheitliche Vorteile.
Auskunft und Drucksachen
kostenlos in allen Patentex-
Niederlagen, Apotheken,
Drogerien, Sanitätge-
schäften oder bei

Patentex G.m.b.H. Frankfurt a.M. 33



ergiebig, weil frisch.
ist das Bohnermittel
für alle!

Zur freudl. Beachtung
Wir schließen die Anzeigen-
annahme jeweils 13 Tage vor
Erscheinen der Wochenschau

Gummi

Hygienische Artikel-
Presliste E. 4 gratis.
Medicus Berlin SW 68,
Alle Jakobstraße 8.
Wirb
durch Anzeigen

Vorsicht!

Schmerzen in den
Füßen sollte ein
Signal für Sie sein!
Beseitigen Sie daher die Ur-
sachen dieser Schmerzen,
wie Hühneraugen u.
Hornhaut durch die
bewährte und erprobte
Schmerz-Eidechse

Erfolg garantiert oder Geld zurück.
Verwenden Sie auch das aus-
gesprochen bewährte „EIDECHSE“-
Pflaster a. Tafel.



Unser Rezept: Rote Bohnen- suppe

½ kg eingeweichte
weiße Bohnen gar
kochen, zum Teil
durchsieben und
mit Wasser, etwas
Fett, Salz und
Tomatenmark
noch einmal durch-
kochen. Wurst-
rädchen darin heiß
werden lassen. Da-
zu geröstete Weiß-
brotbröckchen.

Aufn. Verlag
W. Girardet

Neue Kräfte — durch Bioferrin!

Die Wintermonate gehen oft nicht spurlos an der Gesundheit vorüber. Viele Menschen befinden sich am Ende der sonnenarmen Jahreszeit in einem Zustand der Abspannung, welche die Leistungsfähigkeit ungünstig beeinflusst. Die Ursache ist eine leichte Störung des Stoffwechsels, bedingt durch die winterliche Lebens- und Ernährungsweise.

Ein gutes Kräftigungsmittel ist in dieser Zeit Bioferrin, welches auf den Allgemeinzustand günstig einwirkt und das körperliche Wohlbefinden und frische Aussehen bald wiederherstellt.

Die Geliebte eines Zaren

Das Schicksal der Prinzessin Katja Dolgorukaja

Tatsachenbericht von L. DECAUX

Copyright by Franck'sche Verlagshandlung, Stuttgart

3. Fortsetzung

Katja wird eingesperrt

Der Hof, die Salons, die Stadt haben Gesprächsstoff. Was wird die Fürstin Michael Dolgorukaja machen? Alle gesellschaftlichen Mächte Petersburgs sind gegen sie aufgestanden. Sie hat der Reizung des Kaisers Vorschub geleistet. Sie hat ihm ein Kind ausgeliefert, eine Waise, die noch dazu ihre Schwägerin ist!

Vor der steigenden Flut der Schmähungen hat die Ausländerin die Angst gepackt. Am zweiten Tage nach dem Ball ist der Kaiser abermals in der Wassanapa erschienen. Er kommt unter dem gewohnten Vorwand einer Tasse Tee, aber zu seinem Erstaunen findet er die Tür der Fürstin verschlossen.

„Ihre Durchlaucht sind krank.“

Er verlangt Katja zu sprechen.

Der Bursche des Fürsten kneift vor Angst die Augen zusammen und antwortet, wie der Fürst ihm befohlen hat, daß Katharina Michailowna mit ihrer Kammerjungfer ausgegangen sei.

Aber die Hunde sind doch da! Also ist Katharina zu Hause. Was hat das Benehmen der beiden Frauen zu bedeuten?

Alexander steigt die Stufen vor der Haustür wieder hinab, und eine Hornesalte steht auf seiner Stirn. Er setzt sich wieder in seinen Schlitten und fährt zum Grafen Schuwalow, läßt sich bei dem Polizeidirektor melden, befiehlt ihm, zu ihm in den Schlitten zu steigen und nimmt ihn ins Winterpalais mit.

Raum sind sie im Privatkabinett des Kaisers angelangt, da bricht der Horn Alexanders los.

„Louise Dolgorukaja hat mir soeben den Stuhl vor die Tür gesetzt. Das ist eine Beleidigung, deren Gründe ich bis ins kleinste Detail zu erfahren wünsche! Ich erwarte den Bericht hierüber bis heute Abend von Ihnen. Gründe, Vorwände, falsche, richtige — ich will alles wissen! Bringen Sie alle geeigneten Leute auf die Beine!“

Schuwalow wischt sich die Stirn. Die Bemühungen der Baronin Vera Korilowna haben also schon ihre Früchte getragen! Fürstin Michael Dolgorukaja hat sich, fremd in Petersburg, und daher verängstigt, zurückgezogen.

Und nun hat sie gar den Kaiser vor den Kopf gestochen, der sich in seinem Alter in einen Badfisch von



Frech ist sie auch! denkt Schuwalow wieder, hütet sich aber vor einer unfreundlichen Erwiderung
Zeichnung von Leo Schröder

17 Jahren wie ein Wahnsinniger verliebt hat! Er benimmt sich ja wie ein Gymnasiast! Richtig wäre es, den Kaiser von dieser neuen Laune abzubringen, die den Dolgoruki vielzuviel Bedeutung gibt. Aber im Augenblick kann nichts als Schlauei helfen. Man muß tun, als gehorche man. Schuwalow benimmt sich, als habe er nichts anderes im Sinn. Er verabschiedet sich von dem Kaiser und verspricht ihm, am Abend zurückzukommen und den Bericht persönlich abzugeben.

Raum hat sich der Polizeidirektor zurückgezogen, da klopft ein Page an die Tür.

Ungebuldig befiehlt ihm der Zar einzutreten.

Der Page bringt ein an den Kaiser persönlich gerichtetes Schreiben: Fürstin Dolgorukaja erklärt in einem Brief ihr Verhalten. Auf die Gefahr hin, daß die unglückliche Familie, in die sie selbst nur durch die Güte des Zaren hat eintreten können, für immer seiner Gnade verlustig geht, fleht sie den Kaiser an, seine Besuche einzustellen. Sie ihrerseits sei davon überzeugt, daß das Vergnügen, das der Kaiser in Gegenwart ihrer kleinen Schwägerin empfinde, rein väterlichen Gefühlen entspringt, die einem Landesherrn nur wohl anstehen können. Sie sei ebenso überzeugt davon, daß es Katjas Schuld sei, die unvorsichtig gewesen sei, und wie ein richtiges Kind die Gefühle der Dankbarkeit und Verehrung, die sie für den Kaiser hege, nicht genug zurückgehalten habe. Dennoch sei es leider nötig für die Fürstin, sich gegenüber den Gerüchten, die am Hofe und in der Stadt umgingen, ihrer vollen moralischen Verantwortung bewußt zu werden. Schon aus Rücksicht auf Ihre Majestät, die Zarin, müsse sie darüber wachen, daß der Ruf ihrer jungen Schwägerin nicht durch schändliche Klatschereien angegriffen werde. Sie zweifle nicht daran, daß der Zar in seiner Güte und Weisheit ihr Recht gebe. Michael Dolgoruki, der Chef des Hauses, sei mit dem Verhalten seiner Frau einverstanden, wenn ihn auch die Aussicht in Verzweiflung versetze, in dieser peinlichen Situation als Undankbarer dazustehen.

IA - 33
Eau de Cologne
Süßig und frisch
RASSIG UND VOLL
TEMPERAMENT
FLASCHE 0,05, 1+5, 2+5
Schwarzsele SÖHNE



DAS BORKUM LIED

Und wer uns naht
mit platten Füßen,
die Nasen krumm —
die Haare kraus —
der soll nicht unsern
Strand genießen!
Der muß hinaus!
Der muß hinaus!
Hinaus!

So klingt es seit 25 Jahren
im Deutschen

**NORDSEEBAD
BORKUM**

Kanold
Sahne-Bonbons
Die echten
Dickchen

**Umsatz
mit dem
Land**
erzielt man durch Anzeigen
im Bauernblatt
Feld und Wald
Verlag in Essen

**Unterstütze
die NSB.-Arbeit**
Bisher hat die
NS.-Volkswohlfahrt
40 Jugendheimstätten
errichtet.



**Werde
Mitglied!**

Xanten

die Siegfried-Stadt am
Niederrhein mit ihrer
2000jährigen reichen Ge-
schichte ladet zum Besuch
ein.

Sehenswürdigkeiten:

Ausgrabungen der römi-
schen Zeit, das Mittelalter
mit Dom und seinen
reichen Kunstschatzen.

Verkehrsverein Xanten



Ich bin glücklich,
seit ich Sebalds Haartinktur
kenne, denn die Angst vor dem
lichten Haarboden ist vorbei.
Meine Parole ist und bleibt
Sebalds Haartinktur.

Preise: 1,75 u. 3,25 — 1/2 Liter 5,25 RM.

So ging der Brief noch mehrere Seiten lang weiter. In seiner Wut zerriss ihn der Kaiser in kleine Stücke, rollte sie zusammen und warf sie schließlich ins Kaminfeuer. „Diese Neapolitanerin! Ich hätte ihr von Anfang an mißtrauen sollen!“ Er war an der Grenze seiner unbedingten Macht angelangt: die Tür des kleinen Hauses in der Bassanaya hatte sich vor ihm geschlossen, vor ihm, dem Herren über 100 Millionen Menschen!

Fürst Michael Dolgoruti schließt die Tür zu Katjas Zimmer auf, drückt auf die Klinke und will eintreten: die Tür bleibt geschlossen. Katharina hat von innen den Riegel vorgestoßen: die Gefangene hat sich selbst eingesperrt!

„Katja!“ ruft Fürst Michael. Keine Antwort.
„Katja! Hörst du nicht? Öffne mir, ich habe mit dir zu sprechen!“
„Nein. — Ich beabsichtige zu verhungern — und der Kaiser soll es erfahren!“
„Katja, bist du verrückt geworden? Nichts als Standal und Verachtung bringst du über unsere Familie!“

„Was habe ich denn Schlechtes getan?“ antwortet Katja. „Ihr behandelt mich wie eine Verbrecherin.“
Bei diesem Vorwurf wird Michael Dolgoruti unsicher. „Katja, liebste Katja — laß uns Frieden schließen! Graf Schuwalow war eben hier und hat dich zu sprechen verlangt. In einer Stunde kommt er wieder. Aber vorher muß ich mit dir reden!“

Bei dieser Nachricht horcht Katja auf. In dem Besuch des Polizeidirektors sieht sie die Möglichkeit, sich direkt mit dem Kaiser in Verbindung zu setzen. Sie schiebt den Riegel zurück.
„Katja, du bist doch ein schreckliches Mädchen!“ sagt Michael Dolgoruti, als er die Unordnung im Zimmer des jungen Mädchens sieht. Ein offener Koffer gähnt, alle möglichen Gegenstände sind hastig hineingeworfen, und da liegen sogar zusammengeknotete Bettlatten, die nur darauf zu warten scheinen, an das Balkongitter gebunden zu werden. Die Fluchabsicht ist ganz deutlich. Aber Katjas schöne Augen sind vom Weinen geschwollen. Das rührt den älteren Bruder, und sein Zorn verfliehet.

Er saßt nach ihren Händen und zieht sie an sich.
Wie als Kinder sehen sie sich zusammen auf den Fußboden, und dabei steigen die Erinnerungen an Tjeplowla in ihren Herzen auf.

„Aber so sage mir doch, Katja, warum du so unglücklich bist! Erwinnere dich doch der Zeiten, da du den Kaiser nicht einmal bewillkommen wolltest, und die Romanoffs als Feinde unseres Hauses anfaßt! Heute fällst du von einem Extrem ins andere. Du lebst ja nur noch, um ihn zu sehen! Du bist noch ein Kind, Katja, und kennst die Welt noch nicht! Ich aber bin dein ältester Bruder und habe dich gegen die öffentliche Bosheit zu verteidigen, wie auch gegen die Hofintrigen; denn wir haben viele Feinde, die uns um so schärfer beobachten, je gütiger sich der Kaiser uns gegenüber erweist. Luise und ich sind deine besten Freunde. Überlasse es ruhig mir, den Zeitpunkt zu bestimmen, an dem du den Zaren ohne Gefahr wiedersehen kannst.“

„Ich liebe die Gefahr“, antwortet Katja, „und ich pfeife auf den Hofklatz.“
„Seit wann hat dir der Kaiser den Kopf verdreht? Nur weil er mit dir auf dem Hofball getanzt hat? Ich glaube, daß du stolzer seist!“

Katja fährt hoch. „Laß mich in Ruhe, Michael! Du verstehst nichts von meinen Gefühlen. Der Hof ist mir vollkommen gleichgültig. Ebenso gleichgültig ist es mir, ob er Kaiser ist oder nicht! Ich würde ihn lieben, wenn er nur ein armer Mensch wäre, ein Soldat, dein Burtsche zum Beispiel — weil er gut ist, weil er schön ist und weil er mich liebt! Seit dem Tage in Tjeplowla vor 7 Jahren weiß ich, daß ich niemals einen anderen lieben werde!“

„Aber Katja, bist du denn ganz verrückt geworden! Du redest wie ein dummes Kind. Weißt du überhaupt, was Liebe ist?“

„Liebe ist das Glück, sein ganzes Leben lang nur an einen einzigen Menschen zu denken“, sagt Katja, „ich ihm ganz zu geben, mit Leib und Seele. Ich gehöre ihm und er gehört mir — und Dritte geht das gar nichts an.“

„Aber verstehst du denn nicht, daß es sich um den Herren Rußlands handelt?“

„Das ist mir vollständig egal!“

„Alle Augen sind auf ihn gerichtet!“

„Nun, und? Er hat niemanden etwas zu Leide getan, als er hierher kam, und niemand hätte es zu erfahren brauchen! Aber jetzt, wo du mich eingesperrt hast, sei dir bitte klar darüber, daß ich etwas Aufsehen erregendes unternehmen werde, um zu ihm zu gelangen!“

„Nein Katja, das wirst du nicht tun, gerade, wenn du ihn liebst. Du würdest ihm seine Güte schlecht vergelten, wenn du ihn zum Mittelpunkt eines Standals machtest! Graf Schuwalow wird dir besser als ich erklären können, wie das Leben eines Zaren von Rußland abläuft, und daß es ganz unmöglich ist, daß seine Besuche bei uns unbemerkt bleiben! Und denke doch auch an uns! Deinetwegen ist meine Frau in den Verdacht einer Liebesaffäre geraten, und jetzt hat dich dein Benehmen auf dem Hofball in aller Augen kompromittiert. Was meinst du, wie ein Dolgoruti an meiner Stelle zu handeln hätte? Unsere Eltern sind tot, ich bin dein natürlicher Beschützer, ich habe die Pflicht, dich gegen deinen eigenen Willen zu retten. Dein Ruf ist mir anvertraut bis zu dem Tage, wo ein Gatte dieses Amt übernimmt.“

„Ich werde aber nie einen anderen haben als ihn“, antwortet Katharina.

„Gott schütze dich, Katja“, entgegnet Michael Dolgoruti und betruizigt sich, „du bist wirklich verrückt geworden!“

Graf Schuwalow hat darum gebeten, allein mit Katharina Dolgorutaja zu sprechen. Der Polizeidirektor hat seine Pläne mehrere Tage lang überlegt. So ist er unter dem Vorwand bei Dolgorutis erschienen, sich nach Katjas Befinden zu erkundigen. Er hat dem Fürsten Michael versprochen, seiner Schwester eine Straßpredigt zu halten, ihr vorzustellen, daß sie sich bei Hofe schade und die Karriere ihres Bruders gefährde. Unter diesem Gesichtspunkt hatte Fürst Michael zugestimmt, als Schuwalow Katja allein zu sprechen verlangte.

Aber der Polizeidirektor hatte seinem Herren ganz das Gegenteil versprochen. Der Kaiser hatte ihm befohlen, es so einzurichten, daß er Katja am nächsten Tag in einem öffentlichen Park treffen könne, da ihm das Haus ihrer Schwägerin nun einmal verschlossen war.

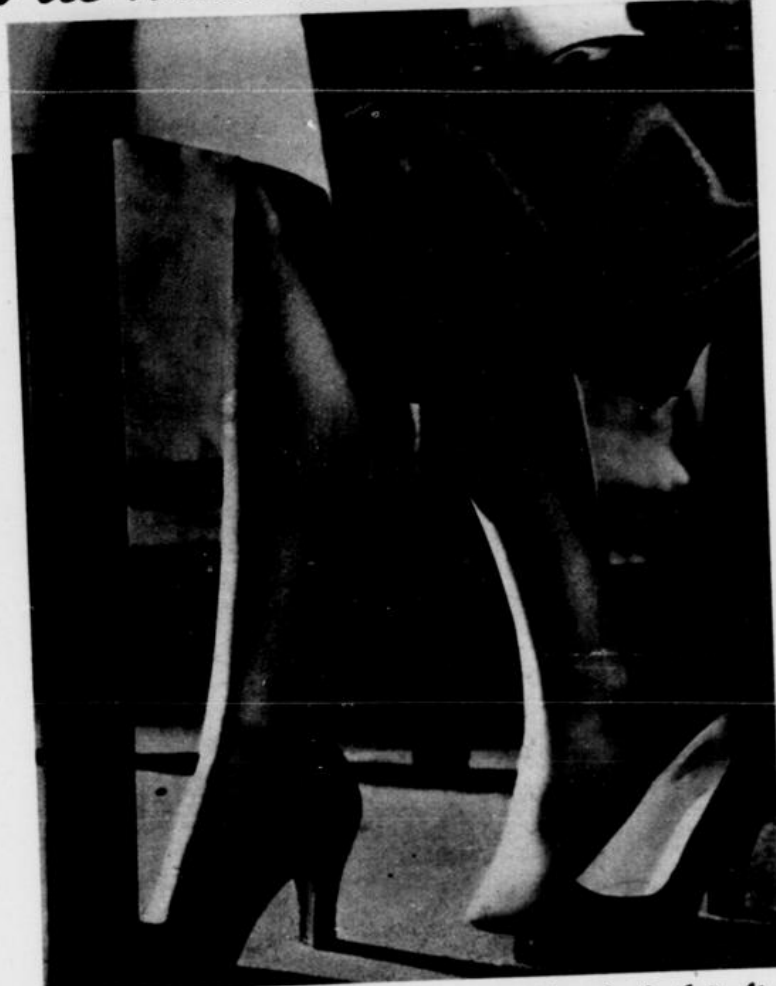
Doch unter welchem Vorwand würde sie allein ausgehen können?

Schuwalow wollte Katharina ausfragen, ihre Antworten belauern, ihren Charakter erkunden und so erfahren, mit wem es die kaiserliche Polizei in der Person dieses jungen Mädchens zu tun hatte.

Der Graf hatte Katharina vor dem Hofball nicht gekannt. Dort war sie ihm im Glanze ihrer Jugend und Schönheit erschienen, jetzt sah er sich einem kleinen Mädchen gegenüber, das vom Weinen ein rotes Naschen hatte und überaus einfach, wenn nicht ärmlich gekleidet war. Daher unterschätzte Graf Schuwalow seine Gegnerin. „Warum

Fortsetzung übernächste Seite

Was man nicht sehen soll



... aber beobachten wir es nicht doch häufig

Daß eine Frau heimlich unterm Tisch aus ihren Schuhen schlüpft, weil ihre Füße schmerzen vom vielen Stehen und Gehen im Beruf und im Haushalt, oder weil sie müde und überanstrengt sind von Tanz und Sport. Dann ist fast jeder Schritt eine Qual, die Füße brennen und stechen, sie schwellen und schwellen an und kein Schuh will mehr passen. „Schlechte Füße — schlechte Laune“ heißt es und oft ist es leider so, daß Erholung und Freude verdorben wird, weil die Füße nicht in Ordnung sind.

Durch die bequeme **Efasit-Fußpflege** können Sie sich heute aber für wenig Geld vor Fußbeschwerden schützen und Ihre Füße frisch und leistungsfähig erhalten. **Efasit-Fußbad** erfrischt und belebt den Fuß und regt die Blutzirkulation an. **Efasit-Fußcreme** befreit von Drücken und Brennen, verhütet Blasen und Schwielen; sie wirkt geruchbeseitigend und heilend. **Efasit-Fußpuder** beseitigt übermäßige Schweißentwicklung und lästige Absonderungen, wirkt angenehm kühlend und desinfizierend. **Efasit-Hühneraugentinktur** befreit rasch und schmerzlos von Hühneraugen und Hornhaut.



Versuchsmuster kostenlos von Efasit-Vertrieb Tagalwerk München 27 J13

Efasit-Fußbad (8 Bäder) M. .90 | Efasit-Fußcreme M. .55
Efasit-Fußpuder M. .75 | Efasit-Hühneraugentinktur ... M. .75

Die bewährten Efasit-Fußpflege-Präparate sind in allen Apotheken, Drogerien und Fachgeschäften zu haben. Machen Sie noch heute einen Versuch, Ihre Füße werden es Ihnen danken! Gute Füße — gute Laune!

Efasit

Fußpflege



Die unmögliche Frühlingszeichnung



Die Wochenschau ruft bei mir an:
„Bitte eine Ganzseite über den Frühling!“

Wie ein Wilder stürze ich mich auf dieses Thema und beginne durch Gartenarbeit und Düngergeruch mich zu inspirieren



Durch die ungewohnte Gartenarbeit erschöpft, versuche ich in anderer Form mich zu inspirieren. Doch auch hier wurde ich recht unangenehm gestört

Mit diesen durch die Gartenarbeit geschwellenen Händen konnte ich unmöglich zeichnen



Doch mit erneuter Wucht stürze ich mich auf das Thema. Bis in die tiefe Nacht dauerte das Inspirieren. — Dieses Bild darf ich getrost zeigen; es gehört zu meinen Berufspflichten!



Mit nur einem Tag Verspätung habe ich dann, zur größten Zufriedenheit der Schriftleitung, die fertige Zeichnung abgeliefert

Hier ist sie!

dem Kaiser
rasch genug
bild scheint
er seinen
foucauld hat
wesenheit w
Feuer dage
Im Sim
vorgenomme
Katharina
sich leicht. F
Schumalow
um Kathari
suche des
Hause für
eine regelre
Mit dief
leiten und si
Mädchens d
unterbrach
„Wenn
suchen zu lo
Polizei nich
scheinen, da
selbst ist, v
werden kön
liegen, die
Schuma
lang verl
Doch Kath
Kopf in den
schweren F
„Ja, S
Kaiser an
ermordet w
das wenigst
so werde id
ihn!“
Schuma
wollte ich
lowna. Ni
daß der Kai
erhält! G
Ihnen zu
gegenüberst
eigene best
was ich Ih
gerin erfah
stehen wir
„Da w
sieht ihn v
Schwer
walow, un
„Könnte
Ihnen erm
fragt er.
„Ich r
Katja.
Frech i
sich aber v
sagt: „Und
dringen?“
„Wir
treffen“, a
Teufeli
könnte Ih
Ihnen Arg
Bewunder
für diejen
hat, daher
und möch
Aber Sie
manchmal
Dienstbote
„Nieme
Zahnarzt
„Ausge
haben Sie
„Um u
„Um
„Und
vielleicht
„Das
wird sich
„Sie b
lassen?“
„Unver
Jetzt,
brochen, u
der schred
vielleicht
Die R
noch so lei

dem Kaiser diese Laune nicht lassen!" dachte er, "er wird rasch genug selbst wieder davon abkommen! Im Augenblick scheint es mir wichtig, daß er nicht verstimmt ist, weil er seinen Liebling nicht zu sehen bekommt. La Rochefoucauld hat ganz richtig gesagt: In der Liebe wirkt Abwesenheit wie starker Wind, der die Kerzen ausbläst, das Feuer dagegen ansföhrt."

Im Sinne dieser weisen Worte hatte sich Schuwalow vorgenommen, den Kaiser schon am nächsten Tage mit Katharina zusammenzuführen. Darüber verständigten sie sich leicht. Fürst Michael hatte sie im Salon allein gelassen. Schuwalow hatte ihm eingeredet, daß er gekommen sei, um Katharina Marzsumachen, daß die wiederholten Besuche des Zaren in einem kleinen, schwer bewachten Hause für den Kaiser, dem die Terroristen aufauerten, eine regelrechte Lebensgefahr bedeuteten.

Mit diesem Thema wollte er die Unterhaltung einleiten und sie im weiteren nach den Antworten des jungen Mädchens dirigieren. Aber nach den ersten Worten schon unterbrach in Katharina.

"Wenn es für den Kaiser gefährlich ist, mich hier besuchen zu kommen, so ist das ein Zeichen dafür, daß Ihre Polizei nichts taugt. Denn es will mir unglaublich erscheinen, daß der Kaiser, der die Güte und Großherzigkeit selbst ist, von irgendeinem Menschen in Rußland geholt werden könnte! Der Fehler kann nur bei denjenigen liegen, die ihn schlecht beraten."

Schuwalow war verblüfft. Einen kurzen Moment lang verlor er vor diesem heftigen Angriff die Fassung. Doch Katharina redet gornig weiter. Sie hat ihren kleinen Kopf in den Nacken gelegt, daß es aussieht, wie wenn ihre schweren Flechten ihn nach hinten zögen.

"Ja, Graf Schuwalow, das russische Volk betet den Kaiser an — und Sie wollen mir hier erzählen, daß er ermordet würde, wenn er herkäme! Im übrigen soll das das wenigste sein! Wenn er nicht zu mir kommen kann, so werde ich zu ihm gehen. Aber wiedersehen werde ich ihn!"

Schuwalow verneigt sich und lächelt verstohlen. "Das wollte ich Ihnen gerade vorschlagen, Katharina Michailowna. Nichts liegt mir ferner, als verhindern zu wollen, daß der Kaiser Ihnen seine Freundschaft und sein Interesse erhält! Gestatten Sie mir, mich zu sehen und ruhig mit Ihnen zu reden. Ich sehe, daß ich einer jungen Dame gegenüberstehe, die über die schwierigsten Fragen ihre eigene bestimmte Meinung hat. Aber nichts von allem, was ich Ihnen jetzt sagen werde, darf Ihre Frau Schwägerin erfahren oder irgend jemand hier im Haus. Verstehen wir uns?"

"Da weiß ich noch nicht", antwortet Katharina und sieht ihn von der Seite an.

Schwer zu behandeln und eigensinnig, denkt Schuwalow, und sowas gefällt dem Kaiser!

"Könnten wir vielleicht einen Weg finden, der es Ihnen ermöglicht, sich morgen mit dem Kaiser zu treffen?" fragt er.

"Ich werde schon einen herausfinden", antwortet Katharina.

Frech ist sie auch! denkt Schuwalow wieder, hütet sich aber vor einer unfreundlichen Erwiderung, sondern sagt: "Und wie gedenken Sie, bis zum Kaiser vorzudringen?"

"Wir werden uns natürlich auf halbem Wege treffen", antwortet Katharina.

Teufelin! denkt Schuwalow. Er überlegt kurz. "Ich könnte Ihr Vater sein", sagt er dann, "und ich möchte Ihnen Ärger ersparen. Ich weiß, daß Sie dem Kaiser Bewunderung und Liebe entgegenbringen, wie es sich für diejenigen gehört, die er mit Wohlthaten überhäuft hat, daher sehe ich in einer Begegnung nichts Schlechtes und möchte Ihnen helfen, Katharina Michailowna. Aber Sie müssen mit mir einiggehen. Gehen Sie manchmal allein aus? Ich meine, nur von einem Diensthofen begleitet?"

"Niemals", sagt Katharina, "außer wenn ich zum Zahnarzt muß."

"Ausgezeichnet!", antwortet Schuwalow, "dann haben Sie eben morgen Zahnarztbesuch."

"Um wieviel Uhr?" fragt Katharina.

"Um zwölf Uhr mittags im Sommergarten."

"Und was soll ich meiner Kammerjungfer sagen, die vielleicht Terroristin ist?"

"Das lassen Sie nicht Ihre Sorge sein — um die wird sich die Polizei kümmern!"

"Sie beabsichtigen doch nicht etwa, sie einsperren zu lassen?"

"Unverschämtheit!" denkt Schuwalow.

Auf Parkbänken

Jetzt, Ende März, fällt der Schnee noch ununterbrochen, wie wenn der Winter wieder anfangen wollte, der schreckliche russische Winter, der noch zwei Monate, vielleicht sogar noch drei dauern wird.

Die Reva ist immer noch vollständig zugefroren, kein noch so leichtes Krachen zeigt den Beginn von Tauwetter an.

Im Park von Tauris haben sich ein junges Mädchen und ein Soldat ohne Lizen und Epauletten auf eine Bank gesetzt, weil sie es nicht mehr ausgehalten haben, länger in dem tiefen Schnee auf und ab zu gehen. Die wenigen Fußgänger, die durch den windgepeitschten Park kommen, drehen sich nicht einmal nach dem Paar um, das nichts Außergewöhnliches hat. Sie scheint eine kleine Angestellte zu sein, die die Mittagspause benutzte, um sich hier mit ihrem Liebhaber zu treffen, und er ist offensichtlich ein Soldat, der zufällig eine Stunde Urlaub aus der Kaserne hat und sich seine Ration Kisse holen muß, wo und wie er sie bekommen kann.

Es läutet Mittag von allen Palästen und Kirchen; die Töne scheinen mit dem Schnee vom weißen Himmel herabzuschweben.

Ungefähr hundert Meter von dem Paar entfernt hätte ein Beobachter einen Mann entdecken können, der einen biden Pelzmantel trug, einen buschigen schwarzen Schnurrbart hatte und damit beschäftigt war, die Raben mit Maiskörnern zu füttern. Von Zeit zu Zeit näherte sich ihm ein zweiter Mann, der ebenso unauffällig ausah und sagte ihm etwas ins Ohr. Der erste hörte dann eine kleine Weile mit seiner interessanten Beschäftigung auf und warf einen raschen Blick in die Richtung der Bank, dann trennten sie sich wieder, und während der zweite sich dem Parkingang zu entfernte, wo zwei Mietschlitzen warteten, nahm der erste die Vogelfütterung wieder auf.

Eine Stunde verging, ohne daß das unbewegliche Paar auf der Bank sich darüber klar geworden war, daß der Schnee es in zwei weiße Statuen verwandelt hatte. Der Kopf des Mädchens lag immer noch an der Schulter seines Begleiters, der sich jätlich über sie geneigt hatte und sie mit den Armen umfaßt hielt, als wolle er sie wärmen und beschützen.

Wer hätte in diesem unglücklichen Liebespaar, das kein Dach über dem Kopfe hatte, wer hätte im groben Soldatenmantel den schönen Zaren Alexander, und wer in dem jungen Mädchen, das er in den Armen hielt, die Prinzessin Katharina Michailowna Dolgorukaja erkennen sollen, die vor kurzer Zeit ihre Leidenschaft vor dem ganzen Hofe ausgestellt hatte?

Graf Schuwalow sah vor seinem mächtigen Schreibtisch im Ministerium des Inneren und paffte große Wolken aus seiner deutschen Pfeife mit dem Porzellanrohr. Vor ihm stand der Chef der Geheimpolizei und las ihm folgenden Rapport vor:

"Heute, den 24. März, ist Seine Majestät vor dem Eingang zu den Ställen des Winterpalais in einen Mietschlitten gestiegen. Wie gewöhnlich war der Kaiser um zwölf Uhr mittags im Park von Tauris mit Prinzessin Katharina Dolgorukaja verabredet. Der Kaiser hatte den Geheimpolizisten verboten, ihm zu folgen. Gemäß den Anordnungen von Erzengel hat Agent Nr. 18 die Raben mit Mais gefüttert, und zwar ungefähr 150 Meter von der Bank entfernt, auf der Seine Majestät und die Prinzessin sich niedergelassen hatten. Trotz des schlechten Wetters und der abgelegenen Allee, die gewählt worden war, ist dennoch Seine Majestät in größter Gefahr gewesen, erkannt zu werden, denn nicht weniger als drei Zivil- und zwei Militärpersonen sind durch die Allee gekommen und so nah an der Bank vorbeigegangen, daß es ihnen leicht gefallen wäre, auf die Sitzenden zu schießen. Wir haben keine Handhabe dazu, die Vorübergehenden festzunehmen und auf Waffen zu untersuchen, außerdem würde sich das ja sofort herumreden. Seit einer Woche hat der Kaiser das dritte Mal einen öffentlichen Park gewählt, um sich dort mit der gleichen Person zu treffen. Wie wir aus uns zugegangenen Berichten entnehmen können, haben die polnischen revolutionären Gruppen ihre Tätigkeit wieder aufgenommen. Die Beziehungen des Kaisers zu Prinzessin Dolgorukaja sind in den Warschauer politischen Kreisen bereits bekannt, und selbstverständlich auch bei den Nihilisten in Moskau, Riew und Petersburg."

"Was soll ich nur tun? Ich weiß nicht mehr aus noch ein!" stöhnt Schuwalow.

"Es wird nötig sein, den Zarewitsch zu informieren und hinzuzufügen, daß Erzengel die Verantwortung ablehnen."

"Ich habe Angst, daß du dich erkältest, Katja!" Sie zuckt die Achseln. "Was schadet das! Wenn ich mich erkälte, werde ich vielleicht krank — vielleicht sterbe ich, und das wäre das Beste."

"Wie kannst du mich so quälen!"

"Dich will ich natürlich nicht quälen", antwortet Katharina, "aber bist du der Kaiser von Rußland oder nicht? Es lohnt sich ja, 30 Paläste und 50 Schlösser und ich weiß nicht wie viele Gutshäuser zu haben, wenn man sich in einem öffentlichen Park auf einer Bank treffen muß, wo der Schnee einem langsam aber beharrlich in den Hals rieselt!"

(Fortsetzung folgt)

Diesen lichtblonden Glanz verdanke ich NURBLOND



NURBLOND hat meinem Blondhaar den ursprünglichen lichten Goldton wiedergegeben — durch einfaches Waschen.

NURBLOND gab meinem Haar wieder diesen natürlichen lichten Glanz, der echtblonde Frauen so anziehend macht. Aber nicht nur das. Früher hatte ich oft unter Sprödigkeit und Schuppenbildung zu leiden. Auch das hat aufgehört, seit ich NURBLOND benutze und mein Haar ist nicht nur heller, sondern auch weicher, duffiger und seidiger geworden.

NURBLOND — das Spezial-Shampoo für Blondinen — hat den Vorzug, daß es ein rein seifenhaltiges Shampoo ist, aus hochwertiger, besonders edler Reineife hergestellt. Es reinigt die Kopfhaut, ohne sie auszutrocknen. NURBLOND enthält keine Farbmittel, keine Henna und ist frei von Soda. Wenn Sie NURBLOND noch nicht kennen, dann versuchen Sie es noch heute. Sie erhalten Ihr Geld zurück, wenn Sie nicht zufrieden sind.

NURBLOND
FÜR BLONDINEN

NURBLOND hat sich in Deutschland und auf der ganzen Welt seit Jahrzehnten bewährt. Achten Sie daher auf den Namen NURBLOND und hüten Sie sich vor Verwechslung mit ähnlich klingenden und ähnlich angepriesenen Präparaten.

Bitte! Beziehen Sie sich bei Anfragen und Bestellungen auf die Wochenschau



mit ihren quälenden Begleiterscheinungen wie Herzumkehr, Schwindel, Ohrensausen, Nervosität, Zirkulationsstörungen, Gedächtnisschwäche werden durch Antisclerosin-Tabletten wirksam bekämpft. Antisclerosin ist ein unschädliches physiologisches Blutfalsgemisch. Seit über 30 Jahren ärztlich verordnet. Warten Sie nicht mehr länger an, beginnen Sie noch heute mit der Antisclerosin-Kur. Packung mit 60 Tabletten. 1.85 in Apotheken. Interessant illustrierte Zeitschrift gratis durch: Medopharm (Dr. Zetler GmbH), München 16/1955

Bei Asthma und Bronchitis

müssen nicht nur die Symptome, sondern auch die Ursachen des Leidens bekämpft werden. Das erreichen Sie durch O.H.E.-Tabletten selbst in veralteten Fällen. Zahlreiche Anerkennungen von Ärzten und Patienten bezeugen die gute Wirkung der O.H.E.-Tabletten bei Erkrankungen der Respirationsorgane (Luftröhre, Lunge, Bronchien). Packung 100 Tabl. RM. 2.55 in allen Apoth., bestimmt in der Adler-Apoth., Kempten/Allgäu. Achten Sie auf die eingetragene Schutzmarke (zwei Weltkugeln). Nachahmungen weisen man zurück. Verlangen Sie kostenfreie Zusendung der neuen Aufklärungsschrift von:

Oskar Heinrich Ernst, Garmisch E
Schnitzschulstraße 18. — Erfinder der O.H.E.-Tabletten

Macht Ihr Magen Geschichten?

Leiden Sie an überschüssiger Magensäure und damit unter Blähungen, Magendruck, Magenbrennen, Sodbrennen und ähnlichen Beschwerden? Dann schaffen Sie sich doch Erleichterung! Tausende und aber Tausende von Menschen benutzen in solchen Fällen die bewährte Biserierte Magnesia. Schon 2-3 Tabl. oder 1/2 Teelöffel dieses Mittels haben meist sehr rasch die gewünschte Wirkung. Die überschüssige Säure wird gebunden — und der Magen arbeitet schmerzfrei.

Biserierte Magnesia
das seit Jahrzehnten erprobte Mittel gegen Magenbeschwerden, ist in allen Apotheken in Tabletten- und Pulverform für RM. 1.39 und in größerer, vorteilhafterer Packung für RM. 2.69 erhältlich

Szenen aus dem neuen Film

Schneider Wibbel



Klementine am Spinnrad
Irene von Meyendorff in einer besonders anmutigen Szene



Große Trauer im Hause Wibbel
Fita Benkhoff, die Witwe des totgeglaubten Meister Wibbel, Adalbert von Schlettow und Irene von Meyendorff



In Meister Wibbels Werkstatt
schwingen Theo Lucas, Günter Lüders und Erich Ponto (Schneider Wibbel) eifrig die Nadel

Aufnahmen
Tobis-Majestic (Wunsch)

Szene
auf dem Düsseldorfer Marktplatz
Schneider Wibbel lebt! Der „vom Tode Auferstandene“ tritt wahr- und leibhaftig unter dem Denkmal des Jan Wellem vor seine Mitbürger.



Druck und Verlag W. Strödel, Essen (Deutschland). — Schriftleiter: Dr. Johannes Nitsch, Essen. — Anzeigen: Peter Schmitt, Essen. — Die „Wochenchau“ (Westdeutsche Illustrierte Zeitung) erscheint wöchentlich einmal. Zu beziehen durch sämtliche Buch- und Zeitschriftenhandlungen des In- und Auslandes und durch die Post. Post-Bezugspreis: Monatlich 0,80 RM. einschließlich 8 Rpf. Überweisungsgebühren, ausschließlich 6 Rpf. Zustellgeld. — Erfüllungsort: Essen. — Anzeigen nach Preisliste Nr. 8 vom 1.2.39. — D. A. L. V. 1939 — 211 078.

Bergsch
Ber
Wupp

Allgemeine
Textangabe
Familien-Ad
für Aufnahm
Bei Vertrie
Erhabenpri

Nr. 11

De

W. M.
ungeheure
Rede über
politischen
tag als Ver

die vom
oder K

hat. Mit b
geisterter
in Deutsh
sen Stephis
ner Kreise,
günstige M
Grunde gen
als man n
tonnte.

Was ma
erstens die
Formel „A
fond

gebraucht h
lieben gege
Frieden
glauben, z
Schuldfre
stellt un
lunabereit
Herbeiführ
Friedens n
sel mehr b

Russ
haben

und zwar
neuen Au
in, zum
der dortige
nicht ausge
Weltches
danken wei
Besuch mit
licher Bede
reits heute
lien steht.

„Popolo
fitionen
Wenn die
Krieges au
wortun
morati
tien. Die V
nicht zurü
lonien, zu
könnten m
leitsempfin
werden. D
sei eher, d
sailler Sy
egoistisches
System au
des Du
Achse fl
Nicht sie,
die J n i
zu ergreife

„Me f
störung de
die Ensch
fachstisch
flart, J
tät ger
Der Duc
Alternativ
Entfremd
zeige klar
provok
tären
blockie
Aber eben

die auf
einzige
zu Lan

reagieren.
wenn ma